

Universität: Radboud Universiteit Nijmegen
Institut: Faculteit der Letteren
Abteilung: Duitse Taal en Cultuur
Betreuer der Arbeit: Drs. R. Gerritsen

Bachelorarbeit zum Thema:

Frauen der Gralsgesellschaft

Forschungsfrage:

Die Frauen der Gralsgesellschaft in Wolfram von Eschenbachs *Parzival*:
Subjekte oder Objekte der 'patriarchalen' Gralsgesellschaft?

Janina de Brito Figueiredo
Abgabedatum: 3. Februar 2018

Abstract

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Rolle der Frauen der ‚patriarchalen‘ Gralsgesellschaft in Wolfram von Eschenbachs *Parzival*. Ziel der Forschung ist es zu untersuchen ob es sich bei den Frauen um Subjekte oder Objekte handelt. Die Kriterien für die Einteilung in Subjekt/Objekt sind Vollkommenheit/ Unvollkommenheit, Notwendigkeit/ Nicht-Notwendigkeit und Transzendenz/Immanenz. Die Rolle der ‚homogenen‘ Frauen der Gralsgesellschaft, Herzeloide, Sigune, Repanse de Schoye und Cundrie werden mittels einer Analyse des Werkes, wobei auf das vorhanden sein subjekt- und objekthafter Elemente geachtet wird. Nach der Analyse werden die Frauen aufgrund der Ergebnisse in Subjekt oder Objekt eingeteilt. Drei Frauen, Herzeloide, Sigune und Cundrie, erweisen sich als Subjekte und zwei Frauen(gruppen), Repanse und die ‚homogenen‘ Frauen als Objekte. Die Subjekte erscheinen somit in der Mehrheit, aber die Gruppe der ‚homogenen‘ Frauen macht relativ den größten Teil der Gralsgesellschaft aus, was die Schlussfolgerung erschwert. Demnach gibt es keine eindeutige Antwort auf die Forschungsfrage.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Was ist die Gralsgesellschaft?	7
3. Was sind das Patriarchat und das Matriarchat?	11
3.1. Das Patriarchat	11
3.2. Das Matriarchat	13
4. Subjekt- und Objektverhältnis zwischen Mann und Frau	16
5. Die Frauen der Gralsgesellschaft- Analyse und Interpretation	19
5.1. Die ‚homogenen‘ Frauen	19
5.2. Herzeloide	21
5.3. Sigune	27
5.4. Repanse de Schoye	33
5.5. Cundrie de la Surziere	35
6. Diskussion und Ausblick	39
7. Bibliografie	42

1. Einleitung

Ein stählin tür entslozen was: dâ giengen ûz zwei werdiû kint.
Nu hoert wie diu geprüvet sint. Daz si wol gaeben minnen solt,
Swer ez dâ mit dienste hete erholt. Daz wâren juncvrouwen dâr.
Zwei Schapel über blôziu hâr. Blüemîn was ir gebende
iewederiu ûf der hende truoc von golde ein kerzstal¹

Das Zitat stammt aus dem 5. Buch des Parzivalromans, das am Beginn des 13. Jahrhunderts von Wolfram von Eschenbach verfasst wurde. Das hochmittelalterliche Werk ist eines der anspruchsvollsten und bedeutendsten Werke der deutschen Romangeschichte.² Der Protagonist des Werkes ist Parzival. Als Sohn von Gachmuret, einem Ritter stammend aus dem Geschlecht von Anjou und Herzeloyde, einer Königin stammend aus dem Gralsgeschlecht, stellt Parzival das Bindeglied zweierlei Welten dar: der Artuswelt (väterlicherseits) und der Gralswelt (mütterlicherseits).³ Das obengenannte Zitat bezieht sich auf die zweite Welt, die Gralswelt. Im Zitat wird beschrieben wie Parzival zum ersten Mal auf der Gralsburg Munsalvaesche ist und einer Gralszeremonie beiwohnt. Es wird geschildert wie zwei schöne Jungfrauen mit Blumenkränzen beschmückten blonden lockigen Haaren und zwei goldenen Kerzen in der Hand den Saal betreten.

Im Werk folgt eine Beschreibung der weiteren Jungfrauen und deren Schönheit. Das Zitat illustriert zum Teil die Rolle und die Aufgabe der Frauen innerhalb der Gralsgesellschaft. Laut Bumke⁴ und Emmerling⁵ beschränkt diese sich auf eine schmückende und dienende Rolle. Emmerlings Aussage stützt darauf, dass die Jungfrauen mit Ausnahme von Repanse de Schoye nicht als Individuum, sondern als homogene Gruppe betrachtet werden.⁶ Sie haben eine ornamentalische Funktion⁷ und verlassen den Saal sofort nach dem Vollbringen der Aufgabe in Stille.⁸ Den Frauen ist es demnach nicht gestattet am Festmahl teil zu nehmen.⁹ Die Frauen sind an die Regeln der Gralsgesellschaft gebunden und sollen Treue und Keusche aufweisen. Bei den Männern der Gralsgesellschaft ist die Lage anders. Die Männer sollen das Gralsreich Salvaesche de Terre vor Eindringlingen schützen und so das

¹ Eschenbach 1981, V. 232-15. Angaben zu diesem Text werden im Folgenden mit der Chiffre Parzival unter Angabe der Verszeile in der Fußnote zitiert.

² Vgl. Brunner 2016, 137

³ Vgl. Kutz 1978, 364

⁴ Vgl. Bumke 2012, 76

⁵ Vgl. Emmerling 2003, 319

⁶ Vgl. Emmerling 2003, 318

⁷ Vgl. Emmerling 2003, 317

⁸ Vgl. Emmerling 2003, 317

⁹ Vgl. Emmerling 2003, 318

Überleben der Gralsgesellschaft sicher stellen. Im Gegensatz zu den Frauen dürfen die Männer am Festmahl teilnehmen und an einem der über hundert Tischen Platz nehmen um die vom Gral geschaffene Mahlzeit genießen.¹⁰

Obwohl die oben aufgeführten Beispiele keinerseits ein vollständiges Bild der Frauen- und Männerrollen innerhalb der Gralsgesellschaft schildern, könnte man daraus schließen, dass die bisher beschriebenen Männer eine aktivere Rolle belegen als die Frauen. Sie schützen die Gralsgesellschaft, während die Frauen lediglich als 'Ornament' dienen.

Dieses Aktive/Passive könnte man auch als Subjekt oder Objekt bezeichnen. In dem Fall wären die Männer Subjekte und die Frauen Objekte.

Diese Rollenverteilung zwischen Mann und Frau wird oft durch den patriarchalen Charakter der Gralswelt begründet, in welcher die Nachfolge über die männliche Linie, patrilinear, erfolgt. Interessant ist aber die Frage, ob die Gralsgesellschaft ursprünglich wirklich ein Patriarchat war. Könnte es kein Matriarchat gewesen sein? Die Grundlage des Parzivals ist alt und stammt aus der Zeit der Kelten, von denen angenommen wurde, sie seien eine matriachale Gemeinschaft gewesen.¹¹

Bei genauerer Betrachtung des Werkes von Wolfram von Eschenbach sind verschiedene Elemente zu erkennen die der Objektstellung der Frau innerhalb der Gralsgesellschaft und auch der Annahme es handele sich um ein Patriarchat widersprechen.

Das Ziel der vorliegenden Studie ist die Frauenrolle innerhalb der Gralsgesellschaft zu untersuchen. Ist die Frau innerhalb der Gralsgesellschaft in Wolfram von Eschenbachs Parzival Subjekt oder Objekt? In dieser Studie wird mit dem Begriff ‚Frauen der Gralsgesellschaft‘ sowohl die zum Gral berufenen und eventuell danach ausgesandten Frauen als auch Frauen die lediglich dem Gralsgeschlecht angehören, verstanden. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie liefern einen Beitrag zum Forschungsstand der Frauenrollen im Parzival und der Frauenrollen in hochmittelalterlicher Literatur.

Die Forschungsfrage mit der gearbeitet wird, ist die folgende:

Die Frauen der Gralsgesellschaft in Wolfram von Eschenbachs Parzival: Subjekte oder Objekte der 'patriarchalen' Gralsgesellschaft?

¹⁰ Vgl. Hornung 2012, 132

¹¹ Susanne Berndt gibt in ihrem Werk *Kunst und Mythos: Keltische Weltdeutung in der Latènezeit* Argumente für diesen Gedanken.
Vgl. Berndt 2014, 74-75

Diese Frage wird mittels Teilfragen beantwortet. Die ersten drei Fragen beziehen sich auf den Patriarchats-/Matriarchatsbegriff, den Subjekt-/Objektbegriff und die Gralsgesellschaft als solche. Sie dienen dem allgemeinen Verständnis und schaffen die Basis dieser Studie. Nach Verdeutlichung dieser Begriffe, beginnt der Hauptteil in dem die Frauen der Gralsgesellschaft analysiert werden. Es wird die allgemeingeltende Rolle der Frauen, also die Rolle der Frauen die nicht bei Namen genannt werden, beschrieben. Danach werden die Frauen Herzeloide, Sigune, Repanse de Schoye, Cundrie, in Bezug auf die Subjekt/Objekt Rolle, analysiert. Im Abschnitt zu Subjekt/Objekt werden die Punkte auf Basis welcher die Analyse erfolgt, erläutert. Diese sind abgeleitet von Simone de Beauvoirs Definition wie sie im Werk *The Second Sex* beschrieben sind. Anhand von Textpassagen, in denen die Frauen vorkommen, werden die Frauen bezüglich der Kriterien analysiert. Zum Schluss werden die Befunde miteinander verglichen und folgt sowohl eine Schlussfolgerung als auch ein Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten.

2. Was ist die Gralsgesellschaft?

Die Gralsgesellschaft spielt in Wolfram von Eschenbachs Parzival eine große Rolle. Es ist eine aristokratische¹², von Gott gelenkte¹³ Gesellschaft an deren Spitze ein König steht.¹⁴ Die religiöse Gralsgesellschaft existiert im Werk neben der weltlichen Welt der Artusritter.¹⁵ Die Aufgabe der Gralsgesellschaft ist es den Gral zu hüten.

Der Gral ist in Eschenbachs Werk ein Edelstein von unbestimmter Form und Größe, der über übernatürliche Kräfte verfügt.¹⁶ Die Kräfte verdankt der Gral einer Taube die jedes Jahr an Karfreitag eine, aus dem Himmel stammende, Hostie auf den Stein legt.¹⁷ Der Gral hat somit eine direkte Verbindung zu Gott.¹⁸ Gottes Wille wird demnach ohne kirchliche Zwischenstationen an seine Untertanen weitergeleitet.¹⁹

Der Gral ist nur für getaufte Christen sichtbar, ungetauften Heiden bleibt sein Anblick verschlossen.²⁰ Außerdem kann der Gral nur von Jungfrauen getragen werden. In ihren Händen ist der Stein sehr leicht, während es für sündige Menschen unmöglich ist ihn zu tragen.²¹ Die Wirkung des Grals auf Menschen besteht darin, dass sie bei seinem Anblick eine Woche lang unsterblich sind. Des Weiteren können an ihrem Aussehen keinerlei Schäden auftreten. Wird der Gral regelmäßig betrachtet, setzt sogar das Altern aus.²² Ansonsten spendet der Gral noch reichlich Nahrung und Getränke.²³

Daraus, dass der Gral nur für getaufte Christen sichtbar ist, lässt sich schließen, dass die Gralsgesellschaft nicht für Jeden zugänglich ist. Ein weiteres Indiz hierfür ist das Gralsreich. Das Gralsreich Terre de Salvaesche kennzeichnet sich durch unwegsame Pfade, Felsschluchten und unbewohnte Wälder.²⁴ Das Zentrum des Lebens bildet die Gralsburg Munsalvaesche, eine stark befestigte Burg mit Zugbrücke und festen Mauern. In der Mitte der Burg befindet sich ein Tempel in dem der Gral bewahrt wird. Aus diesem Grund werden die Bewohner der Gralsburg auch häufig Templeisen genannt.

¹² Vgl. Pratelidis 1994, 45

¹³ Vgl. Kurnap 2012, 116

¹⁴ Vgl. Pratelidis 1994, 45

¹⁵ Vgl. Ernst 2010, 199

¹⁶ Vgl. Kurnap 2012, 133

¹⁷ Vgl. Hornung 2012, 145

¹⁸ Vgl. Kurnap 2012, 133

¹⁹ Vgl. Ernst 2010, 198

²⁰ Vgl. Hornung 2012, 273

²¹ Vgl. Kurnap 2012, 133

²² Vgl. Hornung 2012, 145

²³ Vgl. Kurnap 2012, 133

²⁴ Vgl. Pratelidis 1994, 93

In einem Umkreis von 30 Meilen der Gralsburg gibt es nichts als Wälder.²⁵ Obwohl die Gralsburg sehr gut versteckt und verborgen ist, versuchen andere Ritter auf der Suche nach dem Gral stets in das Gralsland zu gelangen. Um dieses zu verhindern, gibt es die Gralsritterschaft, deren Aufgabe es ist, die feindlichen Ritter erfolgreich zurückzuweisen.²⁶ Auch die Tatsache, dass die Gralsburg nur von denjenigen gefunden werden kann, die zum Gral berufen wurden und nicht danach suchen, trägt dazu bei, dass der Gral nicht gefunden wird.²⁷ Nur Unwissende können zum Gral gelangen.²⁸

In der Gralsgesellschaft leben nur zum Gral berufene Männer und Frauen, die eine verwandtschaftliche Zugehörigkeit zum exklusiven Gralszirkel aufweisen können. Laut dem IX. Buch des *Parzivals* wurde der Gral von schuldbefleckten Engeln auf die Erde gebracht. Dessen Schutz und Aufbewahrung wurde auf bestimmte Christen, das Titurelgeschlecht, übertragen.²⁹ Titurel wurde der erste Gralskönig. Ihm folgten Frimutel und Anfortas.³⁰ Die Thronfolgereglung ist patrilinear. Das bedeutet, dass sich das Gralshüteramt innerhalb des von Gott berufenen Geschlechts auf die Söhne vererbt. Wegen des Primogenitur Gesetzes vererbt es sich auf den ältesten Sohn.³¹ Wenn die Fortsetzung des Geschlechts über die patrilineare Linie nicht möglich ist, wird die matrilineare Linie berücksichtigt. In dem Falle wird der Schwestersonn zum Gralskönig ernannt.³² Hieraus lässt sich schließen, dass die Erhaltung der männlichen Nachfolge stärker ist als das Prinzip der Patrilinearität.³³ Aus den Informationen über die Gralsgesellschaft lassen sich hierarchisch-patriarchale Prinzipien erkennen.³⁴

Die Berufung des Gralskönigs und die Berufung der Mitglieder in die Gralsgesellschaft erfolgt durch eine Inschrift des Namens am Rande des Grals.³⁵ Nachdem der Name gelesen wurde, verschwindet dieser direkt. Außer Namen können auch andere Nachrichten auf dem Gral erscheinen.

²⁵ Vgl. Pratelidis 1994, 95

²⁶ Vgl. Pratelidis 1994, 96

²⁷ Vgl. Pratelidis 1994, 96

²⁸ Vgl. Ernst 2010, 199

²⁹ Vgl. Pratelidis 1994, 47

³⁰ Vgl. Kurnap 2012, 134

³¹ Vgl. Pratelidis 1994, 48

³² Vgl. Kurnap 2012, 143

³³ Vgl. Pratelidis 1994, 48

³⁴ Vgl. Emmerling 2003, 319

³⁵ Vgl. Hornung 2012, 276

Es sind meistens Kinder aus adligen Familien, die zum Gral berufen werden und am Gralshof aufwachsen.³⁶ Sie werden gezwungen, nach den Regeln des Grals zu leben. In der Gralsgesellschaft zählt nur das Begehren nach dem Gral.³⁷ Dieses gemeinsame Begehren und die geteilte Aufgabe den Gral zu schützen führt zu wenig Individualität innerhalb der Gralsgesellschaft. So gehen nach dem Eintritt in die Gralsgesellschaft die Gralsritter und Gralsfrauen in einer homogenen Masse auf.³⁸ Alle Mitglieder der Gralsgesellschaft müssen nach bestimmten Regeln, Geboten und Tugenden leben.

Das höchste Gebot der Gralsgesellschaft ist Enthaltbarkeit.³⁹ Mitglieder der Gralsgesellschaft dürfen innerhalb der Gesellschaft nicht heiraten. Es besteht ein Endogamieverbot und ein Minneverbot.⁴⁰ Neben Enthaltbarkeit sind auch Jungfräulichkeit und Keusche wichtige Gebote. Jeder Verstoß wird bestraft.⁴¹ Eine Ausnahme auf das Heiratsverbot bildet der Gralskönig. Ihm ist es gestattet innerhalb der Gralsgesellschaft eine vom Gral gewählte Frau zu heiraten.⁴² Für die übrigen Bewohner der Gralsburg ist die Heirat erst möglich nachdem der Gral die Aussendung einer Person bestimmt hat.⁴³

Die Regeln für ausgesandte Männer und Frauen unterscheiden sich voneinander. Ausgesandte Frauen dürfen, wenn der Gral es so bestimmt, offen heiraten.⁴⁴ Männer dagegen, werden nicht offen sondern heimlich in herrenlose Länder ausgesandt um diese zu regieren.⁴⁵ Dass es heimlich geschieht, hängt mit dem herrschenden Frageverbot zusammen. Das Frageverbot beinhaltet, dass Niemand nach dem Namen und der Herkunft des Ritters fragen darf.⁴⁶ Der Zweck des Frageverbots ist das Unterbinden unerwünschter Nebenlinien. Es macht das Herstellen einer Verbindung zur Gralsgesellschaft unmöglich. Frauen dürfen offen heiraten, weil sie nach der Heirat einer anderen Familie angehören und ihre Nachkommen somit aus der Erbfolge herausfallen.⁴⁷ Die Kombination des in der Gralsgesellschaft herrschenden Berufungssystems und Heiratsverbotes führt zu einer engen Linie in der sich die Gralsnachfolge nur auf das Gralskönigtum beschränkt.⁴⁸

³⁶ Vgl. Hornung 2012, 148

³⁷ Vgl. Hornung 2012, 156

³⁸ Vgl. Pratelidis 1994, 98

³⁹ Vgl. Hornung 2012, 148

⁴⁰ Vgl. Kurnap 2012, 205

⁴¹ Vgl. Hornung 2012, 146

⁴² Vgl. Hornung 2012, 148

⁴³ Vgl. Pratelidis 1994, 98

⁴⁴ Vgl. Kurnap 2012, 131

⁴⁵ Vgl. Hornung 2012, 148

⁴⁶ Vgl. Pratelidis 1994, 129

⁴⁷ Vgl. Kurnap 2012, 131

⁴⁸ Vgl. Kurnap 2012, 132

Nicht nur Aufgrund des Heiratsverbotes unterscheiden sich Männer und Frauen, sondern auch bezüglich ihrer Rolle innerhalb der Gralsgesellschaft. Die Rolle der Männer besteht hauptsächlich daraus, die Gralsgesellschaft vor Eindringlingen zu schützen. Auf die Rolle der Frau wird im Hauptteil genauer eingegangen.

3. Was sind das Patriarchat und das Matriarchat?

In diesem Kapitel wird der Patriarchats- und Matriarchatsbegriff erläutert. Was beinhalten beide Gesellschaftsformen, was sind die Übereinstimmungen und was sind die Unterschiede?

3.1. Das Patriarchat

Der Begriff Patriarchat stammt aus dem Altgriechischen und besteht aus einer Zusammensetzung der Wörter ‚πατήρ‘ (Patér), was Vater bedeutet und ‚ἄρχων‘ (Archon) was Ursprung, Macht, Herrschaft bedeutet.⁴⁹ Ein Patriarchat ist also eine Herrschaft der Väter. Das Patriarchat ist eine Gesellschaftsform in der Väter beziehungsweise ältere Männer herrschen und dominieren.⁵⁰

Das Entstehen des Patriarchats geschah nicht innerhalb eines Tages, sondern war ein zeitaufwendiger Prozess, der fast 2500 Jahre dauerte, von ungefähr 3100 bis 600 v.Chr.⁵¹ Es ist eine historische Kreation, die sowohl von Männern als von Frauen angetrieben wurde. Die früheste Form des Patriarchats führt auf den archaischen Staat zurück, dessen Organisation die patriarchale Familie war. Die patriarchale Familie lebte nach den Regeln und Werten des Staates und entwickelte diese auch mit.⁵² Die Ideen von Staatlichkeit, Demokratie, Philosophie und den Künsten aus dieser Zeit, die im engen Zusammenhang stehen zur patriarchalen Ideologie, wurden zur Vorbildfunktion für die westliche Gesellschaft.⁵³

Innerhalb der patriarchalen Familie hatte das männliche Oberhaupt das Sagen. Er hatte eine absolute rechtliche und wirtschaftliche Macht über seine, von ihm abhängigen weiblichen und männlichen, Familienmitglieder.⁵⁴ Die Dominanz des männlichen Oberhauptes war eine Kompensation für seine Abhängigkeit vom König. Sie war dazu gedacht den Männern ein Gefühl der Macht zu geben um Unzufriedenheit, die zu Kriegen hätte führen können, zu verhindern.⁵⁵ Man kann in diesem Fall von einer Makro- und Mikroebene sprechen. Im Staat war der König das Oberhaupt, er dominierte über seine Untertanen und übertrug die Ressourcen auf die Oberhäupter der Mikro-ebene, der Familie. Der Begriff Familie hatte zu jener Zeit eine andere Bedeutung als heute. Die Familie beschränkte sich damals nicht nur

⁴⁹ Vgl. Diefenbach 2012, 4

⁵⁰ Vgl. Christ 2016, 215

⁵¹ Vgl. Lerner 1987, 8

⁵² Vgl. Lerner 1987, 212

⁵³ Vgl. Linkerhand o.J., 1

⁵⁴ Vgl. Lerner 1987, 238

⁵⁵ Vgl. Lerner 1987, 216

auf Vater, Mutter und Kinder, sondern beinhaltete auch Verwandte und die Haushaltung. Auf Basis der oberen Erklärung lässt sich eine pyramidenförmige Hierarchie erkennen. Die Familie ist zur Rechenschaft gegenüber dem Vater verpflichtet, der Vater gegenüber dem lokalen Herren, der lokale Herr gegenüber dem König und der König gegenüber Gott. Gott ist demgemäß der größte Patriarch.⁵⁶

Vom 2. Jahrtausend v.Chr. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts war Kontrolle über sexuelles Verhalten innerhalb patriarchaler Gesellschaften von großer Wichtigkeit.⁵⁷ Ein Grund dafür war, dass die soziale Identität der Frau vom Status des Mannes abhing. Dieser wurde von Vater auf Sohn und danach von Mann auf Frau übertragen. Der Status bestimmte die wirtschaftlichen und politischen Perspektiven und in vielen Bereichen sogar die Gesetze nach denen man leben musste.⁵⁸ Nicht nur der Status wurde vom Vater auf den Sohn übertragen, sondern auch das Erbe. Daran lässt sich die Patrilinearität patriarchaler Gesellschaften erkennen. Die patrilineare Erbfolge trug auch zur sexuellen Kontrolle bei. Dadurch hatte der Mann die Sicherheit, dass er sein Besitztum an seinen rechtmäßigen Erben überließ. Heirat und Sexualität waren also keine private, sondern eine öffentliche Angelegenheit. Die Heirat wurde vom Vater arrangiert und musste dem Wohl der Familie dienen.⁵⁹ Die sexuelle Dominanz innerhalb der Familie hielt die Klassenhierarchie in Stand.⁶⁰

Mit dem Aufkommen der industriellen Revolution zogen immer mehr Menschen aus den ruralen Gebieten in die Stadt und erlangten hierdurch mehr Freiheit. Aber auch in dieser neuen Umgebung, blieben Menschen nicht von patriarchalen Werten verschont. Tradition, Religion und Politik trugen dazu bei, dass die Vaterherrschaft sich in einer anderen Form verfestigen konnte. War es erst die Abhängigkeit vom patriarchalen Oberhaupt der Familie, so waren sie in der Stadt abhängig vom Arbeitgeber. Sogar in der Zeit demokratischer Revolutionen, in der die Bürger mit dem Streben nach Gleichheit gegen die Monarchien in Aufstand kamen, setzte sich diese Gleichheit, aufgrund der patriarchalen Verankerung, letztendlich nur für die Männer durch.⁶¹ Die errungene Gleichheit beendete die Dominanz des männlichen Oberhauptes und ersetzte diese durch ein, auf ‚fraternité‘ (Bruderschaft), basierendes System.

⁵⁶ Vgl. Timm 2016, 3

⁵⁷Vgl. Lerner 1987, 216

⁵⁸Vgl. Timm 2016, 4

⁵⁹Vgl. Timm 2016, 6

⁶⁰Vgl. Lerner 1987, 216

⁶¹Vgl. Timm 2016, 11

Die zwei Weltkriege trugen ebenso an einer Änderung des patriarchalen Systems bei. Es gab eine Verschiebung in der nicht mehr die alten Männer, sondern die Jungen zur neuen Ikone des Systems wurden.

Heutzutage leben wir in einem kapitalistischen System. Dieses System steht sehr mit dem Patriarchat in Verbindung. In der Beginnphase des Kapitalismus funktionierte das System nur weil der Mann produzierte und die Frau reproduzierte. Männer waren das bürgerliche Subjekt und beschäftigten sich mit der öffentlichen Sphäre, Geld, Macht und Unabhängigkeit, während die Frau sich in der privaten Sphäre mit den Kindern und dem Haushalt befasste. Es ist eine Art des Tauschsystems, das es vermutlich solange geben wird, wie es ein kapitalistisches System gibt. Mittlerweile gibt es eine rechtliche Gleichstellung zwischen Mann und Frau bei der Frauen auch am Berufsleben teilnehmen. Trotzdem trägt sie immer noch mehr an der Erziehung der Kinder und der Haushaltsführung bei als der Mann. Und noch immer verdienen die Männer mehr und besetzen die Spitzenpositionen in den hoch angesehenen Gesellschaftsbereichen.⁶² Formal gibt es die Herrschaft des Vaters beziehungsweise Ehemannes nicht mehr, aber es sind noch immer viele patriarchale Werte in unserem System verankert.⁶³

3.2. Das Matriarchat

Das Matriarchat wird zu Unrecht als eine Umkehrung des Begriffs Patriarchat verstanden. Es wird angenommen es sei eine Herrschaft mit Frauen statt Männern an der Spitze. Dieses Missverständnis ist zurückzuführen auf die Übersetzung des griechischen Wortes Archon, das sowohl Anfang als auch Herrschaft bedeuten kann. Beim Begriff Matriarchat, muss Archon anders als beim Patriarchat, mit Anfang übersetzt werden. Es bedeutet also ‚am Anfang die Mütter‘.⁶⁴ Bei dieser Gesellschaftsform gilt die Mutter als Prototyp. Die wichtigsten Werte, Sorgfalt, Liebe und Großzügigkeit, werden vom mütterlichen Verhalten abgeleitet.⁶⁵ Es wird angenommen, dass sowohl Männer als Frauen nach diesen Werten leben können.⁶⁶ Berücksichtigt werden muss, dass alle Frauen, egal ob mit oder ohne Kinder, als Mütter gelten. Demnach arbeiten alle Frauen sowohl auf dem Land als auch zu Hause. Es gibt

⁶² Vgl. Linkerhand o.J., 3

⁶³ Vgl. Linkerhand o.J., 4

⁶⁴ Vgl. Abendroth-Götner o.J., <http://www.goettner-abendroth.de/matriarchat/der-begriff-matriarchat.html> (21.10.2017).

⁶⁵ Vgl. Kosack 2012, 2

⁶⁶ Vgl. Christ 2016, 217

keine Trennung der Geschlechter. Beide, sowohl Mann als Frau müssen dieselben Erwartungen erfüllen.⁶⁷

Für diese Art der Gesellschaft sind Egalität und Friedfertigkeit also von größter Bedeutung. Alle Menschen sind gleichberechtigt und der Fokus liegt auf Befriedigung der Bedürfnisse statt auf Macht.⁶⁸ Kennzeichnend für Matriarchate ist, dass sie von kleinbäuerlicher Landwirtschaft leben und Gleichheit erreichen indem sie ihre selbstangebauten Produkte mit einander teilen.⁶⁹ Die Erde wird als eine große gebende Mutter angesehen.

Die Gesellschaft ist matrilinear und matriloal. Matrilinear bedeutet, dass sich die Verwandtschaftslinie über die mütterliche Linie ableiten lässt und matriloal, dass ein verheiratetes Paar sich der Gruppe der Mutter der Frau anschließt.⁷⁰ Das Vorhandensein von Matrilinearität innerhalb einer Gesellschaft muss kein Matriarchat implizieren. Matrilinearität bezieht sich meistens auf die Erbfolge, wobei Besitz vom Onkel auf den Schwestersonn übertragen wird. Dies kann auch in einem Patriarchat wünschenswert sein, weil der Schwestersonn der nächste männliche Nachkommen ist, von dem der Mann sicher sein kann, dass er zur Familie gehört und kein Bastard ist. Die mütterliche Linie garantiert die Blutsverwandtschaft.⁷¹

Es wird oft angenommen, dass es in der präpatriarchalen Zeit Matriarchate gegeben haben muss, da aus dieser Zeit keinerlei Anzeichen für Kriege beziehungsweise Konflikte nachweisbar sind.⁷² Tatsache ist, dass zu bestimmten Zeiten Muttergöttinnen verehrt wurden, Frauen genauso viel wie die Männer am Produktionsprozess beitrugen und an der Politik und dem sozialen Leben teilnahmen.⁷³ Es gab jedoch zweierlei Erklärungen warum diese Zeiten sich nicht weiter durchsetzen konnten.

Eine Erklärung bildet die Saharasia-These von James DeMeo, die besagt, dass es vor 7000 Jahren eine drastische Klima-änderung gab, die in vielen Gebieten zu einer Periode der Trockenheit führte, wodurch es zu einer Nahrungsknappheit kam. Viele Ältere, Kinder und Frauen starben aufgrund dieser Nahrungsknappheit. Die Nahrungsknappheit führte zu Völkerwanderungen, Angst und Unsicherheit, einer Störung der Mann-Frau Beziehung und Frau-Kind Beziehung und aber vor allem zu einer Störung des Vertrauens in die Welt. Das

⁶⁷ Vgl. Christ 2016, 217

⁶⁸ Vgl. Kosack 2012, 2

⁶⁹ Vgl. Christ 2016, 217

⁷⁰ Vgl. Kosack 2012, 2

⁷¹ Vgl. Kosack 2012, 2

⁷² Vgl. Vonier o.J., <http://matriarchat.info/grundlagen/beschreibung-matriarchat.html> (22.10.2017).

⁷³ Vgl. Kosack 2012, 5

friedfertige Zusammenleben und die Überlieferung der Kultur kam zu einem Ende. Rauben, Erobern und Töten wurde zu einer Notwendigkeit um überleben zu können.⁷⁴ Die Saharasia-These kann als Grund für den Übergang der matriarchalen zur patriarchalen Gesellschaft verstanden werden.

⁷⁴ Vgl. Vonier o.J., <http://rette-sich-wer-kann.com/patriarchat/die-saharasia-these-oder-wie-das-patriarchat-entstand/> (20.10.2017).

4. Subjekt- und Objektverhältnis zwischen Mann und Frau

Es gibt viele Bereiche in denen der Subjekt- und Objektbegriff verwendet wird. Die basalste Definition stammt aus der Grammatik, wobei es sich beim Subjekt um ein Satzglied handelt, in dem eine Person beziehungsweise ein Sachverhalt genannt ist, über die bzw. das im Prädikat eine Aussage gemacht wird.⁷⁵ Das Objekt ist ein Satzglied, das von einem Verb als Ergänzung gefordert wird.⁷⁶ Ein Satz kann nicht ohne Subjekt gebildet werden, ein Objekt ist fakultativ. Das Objekt ist also dem Subjekt untergeordnet und hat demnach weniger Gewicht.

Laut Simone de Beauvoir gibt es ein solches ungleiches Verhältnis auch schon seit jeher zwischen Mann und Frau.⁷⁷ Sie nennt in ihrem Werk zwei Aussagen von Aristoteles und St. Thomas um dies zu bestätigen. So sagte Aristoteles, dass eine Frau zur Frau wird weil es ihr an bestimmten Tugenden mangelt. Indirekt besagt er hiermit also, dass eine Frau ein imperfekter Mann ist.⁷⁸ Das ist auch was St. Thomas äußerte. Der Gedanke, die Frau sei ein imperfekter Mann, basiere sich auf Genesis, in der beschrieben wird, dass Eva aus einer Rippe Adams geschaffen wurde.⁷⁹ Mit dieser Tatsache wird argumentiert, dass die Menschheit männlich ist und die Frau nur in Beziehung zum Mann wahrgenommen werden kann. Sie ist kein selbstdenkendes autonomes Wesen, sondern ein Wesen, das vom Mann abhängig ist. Der Mann ist wichtig, die Frau unwichtig. Er ist das Subjekt, sie das ‚Anderer‘.⁸⁰

Die Kategorie des ‚Anderen‘ gibt es schon solange wie das Bewusstsein selbst. In den primitivsten Gesellschaften und in mythologischen Geschichten ist die Dualität zwischen dem ‚Selbst‘ und dem ‚Anderen‘ schon zu erkennen. Eine Erklärung dafür ist, dass Menschen in Dichotomien denken.⁸¹ Wenn es eine Gruppe gibt, muss es auch eine Andere geben. Andersartigkeit ist eine fundamentale Kategorie des menschlichen Denkens. Man sieht sich selbst als notwendig, Subjekt, und die andere Gruppe als nicht notwendig, was man auch als Objekt bezeichnen kann. Die ‚andere‘ Gruppe sieht umgekehrt sich selbst als Subjekt und die andere Gruppe als das ‚Anderer‘. Es ist die Rede von einem Reziprok.⁸² Diese Umkehrung erkennt man in allen Bereichen außer bei den Geschlechtern. Wieso ist das der Fall? Wie kann es sein, dass der Mann als wichtig und die Frau als unwichtig dargestellt wird? Weshalb finden sich die Frauen damit ab, anstatt die männliche Souveränität anzufechten? Dass die Männer nicht das Bedürfnis haben etwas an dieser Situation zu

⁷⁵ Vgl. Duden o.J., <https://www.duden.de/node/666699/revisions/1617883/view> (10.11.2017).

⁷⁶ Vgl. Duden o.J., <https://www.duden.de/node/649160/revisions/1617865/view> (10.11.2017).

⁷⁷ Vgl. Beauvoir 2011, 25

⁷⁸ Vgl. Beauvoir 2011, 25

⁷⁹ Vgl. Beauvoir 2011, 25

⁸⁰ Vgl. Beauvoir 2011, 26

⁸¹ Vgl. Beauvoir 2011, 26

⁸² Vgl. Beauvoir 2011, 27

ändern ist offensichtlich. Kein einziges Subjekt wird sich freiwillig zum Objekt machen lassen.⁸³ In diesem Fall haben die Frauen sich mit der untertägigen Rolle abgefunden. In der Vergangenheit kam es öfter vor, dass bestimmte Gruppen andere Gruppen dominierten. Hier war jedoch immer die Rede von einer Mehrheit die eine Minderheit dominierte. Bei den Geschlechtern trifft dies nicht zu, da die Anzahl der Männer und Frauen ungefähr gleich ist.⁸⁴

Was eine Frau zu einer Frau macht ist ihre Anatomie und Psyche. Demgemäß kann man sagen, dass Frauen eine andere Natur⁸⁵ haben. Dieser Unterschied könnte der Grund für die Unterordnung der Frauen sein, da es keinem historischen Ereignis oder keinem sozialen Wandel zuzuschreiben ist.⁸⁶ Die Natur der Frau wird immer gleich bleiben, ihre Position in der Gesellschaft jedoch, ist kein natürliches Gegeben, sondern ein Konstruiertes und ist deshalb veränderlich.⁸⁷

Frauen haben zum Teil selbst dazu beigetragen, dass sie in der ‚unwichtigen‘ Rolle stecken bleiben. Ein großes Problem ist, dass Frauen keine eigene Gruppe bilden. Gruppen verweisen auf die eigene Gruppe mit ‚wir‘. Bei Frauen ist das nicht der Fall, sie übernehmen den Begriff ‚Frauen‘ von den Männern um auf sich selbst zu verweisen. Sie nehmen also keine subjektive Haltung an.⁸⁸

Auch Versuche der Frauen, etwas an ihrer Position zu ändern, waren oft nicht mehr als symbolische Bewegungen. Das, was sie erlangten, war das, was die Männer ihnen bereit waren zu gewähren. Die Frauen konnten keine erfolgreichen Oppositionen bilden, weil sie verstreut zwischen Männern lebten und durch Heim, Arbeit, ökonomische Interessen und soziale Bedingungen mit ihnen verbunden waren. Frauen sahen sich eher zu ihrer sozialen Klasse/ Rasse zugehörig, als zum eigenen Geschlecht. Weiße Frauen unterstützten eher weiße Männer, als schwarze Frauen.⁸⁹

Was die Lage der Frauen zusätzlich erschwerte, war die biologische Verbundenheit zwischen den Geschlechtern. Das eine Geschlecht kann nicht ohne das Andere überleben.⁹⁰ Das fundamentale Merkmal der Frau ist, dass sie das ‚Andere‘ des Ganzen verkörpert der zwei voneinander abhängigen Komponenten.⁹¹

⁸³ Vgl. Beauvoir 2011, 27

⁸⁴ Vgl. Beauvoir 2011, 27

⁸⁵ Mit dem Begriff Natur ist hier Definition 3a von Duden gemeint.

Vgl. Duden o.J., <https://www.duden.de/node/643967/revisions/1299076/view> (28.12.2017).

⁸⁶ Vgl. Beauvoir 2011, 28

⁸⁷ Vgl. Beauvoir 2011, 28

⁸⁸ Vgl. Beauvoir 2011, 28

⁸⁹ Vgl. Beauvoir 2011, 28

⁹⁰ Vgl. Beauvoir 2011, 29

⁹¹ Vgl. Beauvoir 2011, 29

Auch heutzutage lassen sich noch Ungleichheiten zwischen Mann und Frau erkennen. Zwar haben sie die gleichen Rechte, doch in den Bereichen der Wirtschaft und der Arbeit kann man erkennen, dass Männer relativ besser verdienen und bessere Positionen bekleiden.⁹²

Aus Simone de Beauvoirs *The Second Sex*⁹³ geht der folgende Subjektbegriff hervor: eine Person wird als Subjekt bezeichnet, wenn sie notwendig, vollkommen und transzendent ist.⁹⁴ Demnach ist das Objekt eine Person die nicht notwendig, unvollkommen und immanent ist.⁹⁵ Auf Basis dieser Unterschiede werden die Frauen des Gralsgeschlechts analysiert. Die Kriterien des Subjekt-Objektbegriffs werden auf die Gralsgesellschaft übertragen und daran angepasst. Daraus folgen die folgenden Definitionen.

Subjekt

- Notwendig: Die Person ist notwendig für das Fortbestehen der Gralsgesellschaft.
- Vollkommen: Die Person lebt nach den Regeln der Gralsgesellschaft.
- Transzedent: Die Person spielt eine aktive und wichtige Rolle innerhalb der Gralsgesellschaft. Sie steuert Geschehnisse in der Gralsgesellschaft.

Objekt

- Nicht-Notwendig: Die Person ist nicht notwendig für das Fortbestehen der Gralsgesellschaft.
- Unvollkommen: Die Person lebt nicht nach den Regeln der Gralsgesellschaft und verstößt gegen diese. Sie macht viele Fehler.
- Immanent: Die Person spielt eine passive Rolle innerhalb der Gralsgesellschaft. Sie ist abwartend und ergreift keine Initiative.

⁹² Vgl. Beauvoir 2011, 29-30

⁹³ Vgl. Beauvoir 2011, o.S.

⁹⁴ Vgl. Sparknotes o.J., <http://www.sparknotes.com/lit/secondsex/summary/> (08.12.2017).

⁹⁵ Vgl. Sparknotes o.J., <http://www.sparknotes.com/lit/secondsex/summary/> (08.12.2017).

5. Die Frauen der Gralsgesellschaft- Analyse und Interpretation

Dieses Kapitel widmet sich der Analyse und Interpretation der Frauenfiguren der Gralsgesellschaft. Zuerst wird die Rolle der ‚homogenen‘ Frauen der Gesellschaft geschildert. Danach wird auf die Frauen, die bei Namen genannt werden, eingegangen; Herzeloide, Sigune, Repanse de Schoye und Cundrie. Deren Rolle innerhalb der Gesellschaft wird beschrieben und ihr Handeln innerhalb des Werkes auf Basis der Kriterien analysiert.

5.1. Die ‚homogenen‘ Frauen

In der Einleitung und im Kapitel zur Gralsgesellschaft wurde auf die Rolle der Frau schon eingegangen. Die Frauen der Gesellschaft kommen im jungen Alter zum Gralshof und spielen dort eine zentrale Rolle im gesellschaftlichen Leben.⁹⁶ Ihre Pflicht ist es dem Gral zu dienen und das Minneverbot und die göttliche Anweisung zu befolgen.⁹⁷ Da durch Gott bestimmt ist, dass die Gralsprozession nur von Jungfrauen verrichtet werden kann und aufgrund des geltenden Minneverbots, lassen sich bei allen Frauen Reinheit, Keusche und Jungfräulichkeit nachweisen, welche die Voraussetzungen für den Gralsdienst sind. Jedoch gilt das Privileg, Hüterin des Grals und somit Teil der Gralsprozession zu sein, nicht für alle zum Gral berufenen Frauen.⁹⁸ Auf Basis der geforderten Reinheit, Keusche und Jungfräulichkeit lässt sich schließen, dass die Frauen der Gralsgesellschaft ein vollkommenes Leben nach den Regeln des Grals führen. Ein Teil der Frauen wird vom Gral ausgesandt um außerhalb der Gralsgesellschaft zu heiraten und Nachkommen zu zeugen, mit dem Ziel den Fortbestand der Gesellschaft zu sichern.⁹⁹ Es stellt sich die Frage unter welchen Bedingungen Frauen ausgesandt werden. Geschieht dies willkürlich oder spielt das Maß an Reinheit, Keusche und Jungfräulichkeit eine Rolle? Nach Pratelidis ist es nur der keuschesten aller Frauen, Repanse de Schoye, gestattet den Gral zu tragen.¹⁰⁰ Gehören die weiteren, zur Gralsprozession auserwählten, Frauen auch zu den keuschesten und reinsten der Gesellschaft und werden die weniger reinen Frauen vom Gral ausgesandt? Im Falle dieser Theorie, wäre die Vollkommenheit nicht auf alle Frauen gleich zutreffend und gleich groß. Der Gedanke nur weniger reine Frauen auszusenden kann am Beispiel Herzeloyses

⁹⁶ Vgl. Pratelidis 1994, 98

⁹⁷ Vgl. Pratelidis 1994, 98

⁹⁸ Vgl. Emmerling 2003, 317

⁹⁹ Vgl. Pratelidis 1994, 99

¹⁰⁰ Vgl. Pratelidis 1994, 99

widerlegt werden. Sie wird im Werk oft für ihre Demut und Makellosigkeit gelobt und dennoch ausgesandt.¹⁰¹

Obwohl die Frauen innerhalb der Gralsprozession „eine herausragende Rolle“¹⁰² erfüllen, lässt sich hiermit nicht automatisch die Notwendigkeit der Frauen belegen. Wie in der Einleitung schon erwähnt wurde, beschränkt sich die Rolle der Frauen aufgrund ihrer Schönheit und dem Mangel an priesterlichen Aufgaben vor allem auf eine dienende und schmückende Rolle.¹⁰³ Bei der Gralsprozession handelt es sich nach Pratelidis nicht um ein alltägliches sakramentales Ereignis, sondern um einen selten vollzogenen feierlichen Vorgang.¹⁰⁴ Die Rolle der Frau bei der Gralsprozession beschränkt sich auf eine schmückende und dienende¹⁰⁵ wodurch die Frauen als nicht-notwendig eingestuft werden können. Auch ohne sie wäre das Fortbestehen der Gralsgesellschaft gesichert. Bei der Betrachtung individueller Frauen wird deutlich dass diese austauschbar sind. Es ist jedoch fraglich ob sich die Rolle der Gralshüterin, wie Emmerling die Gralsjungfrauen auch bezeichnet, nur auf die Teilnahme an der Gralsprozession beschränkt. Als weitere Aufgabe der Jungfrauen lässt sich jedoch nur das Bedienen Parzivals, bei seinem ersten Besuch der Gralsburg, belegen. Dies bestätigt die dienende Rolle die oben bereits erwähnt wurde.

Die ausgesandten Frauen spielen eine weitaus bedeutendere Rolle da sie für die Nachkommen der Gralsgesellschaft sorgen. Aufgrund des Minneverbots kann der Fortbestand der Gralsgesellschaft nur durch die ausgesandten Frauen gesichert werden und können diese somit als notwendig eingestuft werden.¹⁰⁶

Bezüglich der Kriterien der Transzendenz und Immanenz lässt sich nur letzteres belegen. Nach der Gralsprozession verlassen die Gralsfrauen, wie in der Einleitung bereits erwähnt wurde, stillschweigend den Saal. Dies spiegelt eine passive Haltung wider, die sich als Immanenz deuten lässt.

¹⁰¹ Vgl. Parzival V. 113,16

¹⁰² Pratelidis 1994, 99

¹⁰³ Vgl. Pratelidis 1994, 99

¹⁰⁴ Vgl. Pratelidis 1994, 101

¹⁰⁵ Vgl. Bumke 2012, 76

¹⁰⁶ Vgl. Pratelidis 1994, 99

5.2. Herzeloide

Im Werk spielt Herzeloide eine bedeutende Rolle. Sie ist die Tochter Frimutels und somit Teil des Gralsgeschlechts. Aus der Begegnung Parzivals, Herzeloides Sohn, mit Trevizent, ihrem Bruder, geht hervor, dass Herzeloide in der Gralsgesellschaft aufgewachsen ist und dass sie später vom Gral ausgesandt wurde um König Kastis zu heiraten. Dieser schenkte ihr seine Länder Valois und Norgals mit den Städten Kanvoleis und Kingrivals. Das Glück der Beiden dauerte jedoch nicht lange, denn der König starb auf der Rückreise zur Gralsburg. Da er ihr seine Länder schenkte, war sie trotz, der noch nicht stattgefundenen Hochzeit, die rechtmäßige Königin der Länder.¹⁰⁷ Weil Herzeloides Zeit in der Gralsgesellschaft nicht im Werk beschrieben wird, ist es schwierig Aussagen zu ihrer Subjekt/Objekt Rolle zu machen. Die Tatsache, sie hat sich vom Gral zur Frau von Kastis berufen lässt, deutet jedoch auf ein vollkommenes Leben, ein Leben nach den Regeln der Gralsgesellschaft, hin. Dies ist eines der Kennzeichen des Subjekts.

Nachdem König Kastis verstirbt, macht Herzeloide sich auf die Suche nach einem neuen Gatten, um gemeinsam die Länder zu regieren. Es ist fraglich ob dies den Regeln der Gralsgesellschaft entspricht. Über die Gralsgesellschaft ist bekannt, dass die Einwohner nur heiraten dürfen, wenn sie vom Gral dazu berufen wurden. Es wäre möglich, dass diese Regel auch nach dem Austritt aus der Gralsgesellschaft noch zutrifft und dass der Gral Herzeloide zu einem neuen Mann berufen muss. In ‚Tafelrunde und Gral‘ beschreibt Pratelidis, dass Herzeloide sich nach ihrer Aussendung der höfisch-ritterlichen Lebensweise anpasst und sich vom strengen Ethos der Gralswelt abwendet. Er begründet diese Aussage damit, dass Herzeloide sich ihren neuen Gatten im Turnier sucht, statt Anspruch auf die Aussendungspraxis des Grals zu machen.¹⁰⁸ Hieraus lässt sich schließen, dass man nach der Aussendung prinzipiell frei ist und dass die Minnegesetze der Gralswelt keine Geltung mehr haben, aber dass man, nach beispielsweise dem Tod des vom Gral erwählten Ehemannes, erneut an den Gral appellieren kann einen neuen Ehemann zu wählen.¹⁰⁹

In der Zeit der Handlung, war es üblich, dass ein König über das Land regierte und es war notwendig, dass es einen Nachkommen gab. Somit ergibt es Sinn, dass Herzeloide sich darum bemüht einen neuen Gatten zu finden. Wie gerade geschildert wurde, ist Herzeloide frei sich einen Ehegatten ohne Einmischung des Grals zu suchen. Dies tut sie auch. Sie bemüht sich aktiv darum indem sie selbst ein Turnier in Kanvoleis organisieren lässt, dessen

¹⁰⁷ Vgl. Parzival V.494

¹⁰⁸ Vgl. Pratelidis 1994, 124

¹⁰⁹ Vgl. Pratelidis 1994, 124

Sieger ihre Hand und ihre beiden Reiche bekommt.¹¹⁰ Das Finden eines neuen Ehegattens ist von größter Bedeutung, da die Sukzession der Gralsgesellschaft gefährdet ist. Wenn es ihr gelingt einen Gatten zu finden, ist sie in der Lage einen Nachkommen zu zeugen der Anfortas als Gralskönig ablösen kann. Aufgrund dieser Situation kann man Herzeloide als notwendig einstufen, welches eines der Merkmale des Subjekts ist. Ob Herzeloide sich der kritischen Lage der Gralsgesellschaft bewusst ist, wird nicht deutlich. Das ändert aber nichts an ihrer Notwendigkeit.

Herzeloide Interesse beschränkt sich bei ihrem Turnier auf den Fremdling, Gachmuret von Anjou, den König von Anjou und Zazamanc.¹¹¹ Nachdem er sich beim Vorabendturnier als großer Sieger erweist, stattet Herzeloide ihm mit ihren Edeldamen einen Besuch ab um mit ihm in Kontakt zu kommen.¹¹² Sie ist sehr erfreut über sein Äußeres, gewährt ihm den Willkommenskuss und strahlt in seinem Beisein. Gachmurets Stimmung wird jedoch vom Tod seines Bruders und seiner Mutter überschattet.¹¹³

Weil das Vorturnier so heftig war, wird das eigentliche Turnier abgesagt.

Herzeloide findet, dass sie ein Anrecht auf Gachmuret hat, da dieser das Vorabendturnier gewonnen hat. Es ist plausibel, dass Herzeloide die Turnierregeln bewusst geändert hat um Gachmurets Sieg sicher zu stellen.¹¹⁴ Sie will ihn heiraten und ihm ihre Länder übertragen. Gachmuret jedoch verweigert die Heirat, da er schon eine Frau hat; Belakane, eine Heidin. Außerdem gibt es auch noch die französische Königin Ampflise, die Gachmuret mittels Briefen versucht zu überzeugen ihr Mann zu werden.¹¹⁵ Herzeloide lässt sich, wie im folgenden Zitat deutlich wird nicht so leicht umstimmen.

„Ir sult die moerinne lân durch mîne minne.
des toufes segen hât bezzer craft. nu ânet iuch der heidenschaft,
und minnet mich nâch unser ê: wan mir ist nâch iuwerre minne wê.“¹¹⁶

Sie ist der Meinung, dass die Liebe der Heidin nicht legitim ist, da der Segen der Taufe mächtiger ist. Mit anderen Worten, er soll sich für sie entscheiden und sie nach dem Christenglauben lieben.

¹¹⁰ Vgl. Parzival V.60

¹¹¹ Vgl. Parzival V.62,15

¹¹² Vgl. Parzival V.82,30-83,03

¹¹³ Vgl. Parzival V.84,16-18

¹¹⁴ Vgl. Rinn 1996, 163

¹¹⁵ Vgl. Parzival V.88

¹¹⁶ Parzival V.94,11-16

Gachmuret versucht sich immer noch ihrem Anspruch zu entziehen, wodurch es zu einem Rechtsspruch kommt. Dieser lautet, dass ein Ritter der zu ritterlichem Streit hergekommen ist, seinen Helm festgebunden hat und den Turniersieg davon trägt, der Königin gehört.¹¹⁷ Der Richter erkennt Herzeloyses Anspruch an. Es ist jedoch fraglich wie unabhängig dieses Urteil ist. Herzeloyside ist diejenige die den Richter angewiesen hat und somit die Möglichkeit hat das Urteil zu ihrem Vorteil zu nutzen.

Aus diesem Stück geht hervor, dass Herzeloyside eine sehr aktive und dominante Rolle spielt bei der ‚Verführung‘ Gachmurets. Sie versucht ihn mit allen Mitteln an sich zu binden. So achtet sie Gachmurets Ehe mit Belakane als nicht legitim und zwingt ihn eigentlich dazu sie zur Frau zu nehmen. Dabei scheut sie sich nicht davor ihre Machtposition auszunutzen.¹¹⁸ Obwohl sich diese Situation nicht innerhalb der Gralsgesellschaft abspielt, wodurch die Subjekt/Objektdefinitionen nicht vollständig zutreffen, erkennt man hier Transzendenz. Herzeloyside ist aktiv und versucht mit allen Mitteln ihr Ziel zu erreichen. Karin Rinn schreibt Herzeloyside wegen ihrer Initiative in der Werbung Gachmurets und ihrer aktiven Haltung die Rolle des Subjekts zu und Gachmuret die des Objekts.¹¹⁹ Obwohl Herzeloyside Gachmuret quasi zu einer Ehe zwingt, ist sie jedoch zu einem Kompromiss bereit, wie im folgenden Zitat: „sie sprach >hêr, nemt iu selbe ein zil: ich lâze iu iuwers willen vil.<“¹²⁰ deutlich wird.

Gachmuret erklärt sich bereit auf Herzeloyses Anspruch einzugehen wenn er seine Freiheit und die Möglichkeit monatlich an Turnieren teilzunehmen behalten darf.¹²¹ Herzeloyside hat somit ihr Ziel erreicht und auch für die Gralsgesellschaft gibt es durch diese Ehe neue Hoffnung auf einen Nachfolger.

Obwohl Gachmuret anfangs von der Situation nicht so beglückt ist, lieben sie einander letztendlich in unwandelbarer Treue.¹²² Das Glück dauert jedoch nicht lange, denn Gachmuret stirbt im Krieg. Sein Tod hat einen großen Einfluss auf Herzeloyside. Sie verändert sich von einer Frau, die vor Glück und Schönheit strahlt, zu einer Frau voll Herzweh.¹²³ Sie liegt nur rum ohne zu essen und trinken und ist dem Tod nahe. Sie trägt aber ein Kind, Parzival, unter ihrem Herzen.¹²⁴ Mit ihrem Herzweh bringt Herzeloyside die Sukzession der Gralsgesellschaft in Gefahr. Glücklicherweise sorgt ein kluger Alter dafür, dass Herzeloyside

¹¹⁷ Vgl. Parzival V.96,2-6

¹¹⁸ Vgl. Rinn 1996, 166

¹¹⁹ Vgl. Rinn 1996, 165

¹²⁰ Parzival V.97,5-6

¹²¹ Vgl. Parzival V.97,7-10

¹²² Vgl. Parzival V.101,20

¹²³ Vgl. Parzival V.104,21-24

¹²⁴ Vgl. Parzival V.109,2-3

Wasser trinkt und zur Besinnung kommt.¹²⁵ Sie trauert noch immer über den Verlust ihres geliebten Ehemannes und klagt, dass sie jetzt sowohl seine Mutter als auch seine Gattin sei.¹²⁶ In diesem Moment verändert sich etwas in Herzeloide. Nicht länger Gachmuret ist ihr Lebensmittelpunkt, sondern Parzival.¹²⁷ Herzeloide bittet Gott im folgenden Zitat: „mir sol got senden die werden vruht von Gachmurete. daz ist mînes herzen bete.“¹²⁸ darum, ihren Lebenswunsch, die edle Frucht Gachmurets zu gebären, zu gewähren.

Auch bittet sie Gott darum sie vor Selbstgefährdung zu schützen, da dies der zweite Tod Gachmurets bedeuten würde.¹²⁹ In diesem Abschnitt zeigt sich wiederum die Notwendigkeit und Transzendenz Herzeloides. Herzeloides Trauer brachte sie dem Tod nahe, und es fehlte nicht viel oder sie und der Nachfolger der Gralsgesellschaft hätten nicht überlebt. Ihr Handeln kann große Folgen für die Gralsgesellschaft haben.

Nachdem sie Gott um das Überleben ihres Kindes gebeten hat, reißt Herzeloide sich das Hemd vom Leib und drückt ihre Brüste an ihre Lippen. Sie drückt die Milch heraus und trinkt sie. Sie erklärt, dass Treue ihr Kind hat entstehen lassen.¹³⁰ Danach lässt sie das blutbespritzte Hemd von Gachmuret holen. Sie will es anziehen, wie sie es sonst immer tat wenn Gachmuret nach einem Kampf heimkehrte, doch man verweigert es ihr, da es im Münster bestattet werden soll.¹³¹ Hier wird Herzeloides Treue an Gachmuret wiederum deutlich. Das Zerreißen von Kleidung ist eine bekannte Trauergeste¹³² und auch das Herausdrücken der Milch lässt sich nach Annabelle Hornung als eine spirituelle Trauergeste verstehen.¹³³

Vierzehn Tage später wird der kleine Parzival geboren. Es macht den Anschein als würde Herzeloide die Liebe, die sie für Gachmuret empfunden hat, jetzt ganz auf ihr Baby projizieren. Sie küsst ihr Baby und nennt ihn „bon fîz, scher fîz, bêâ fîz“¹³⁴ Der Erzähler vergleicht Herzeloide an dieser Stelle mehrmals mit Maria aufgrund ihrer Reinheit, Keusche und der Demut mit welcher sie ihre mütterliche Pflicht erfüllt.¹³⁵ Keusche und Demut sind

¹²⁵ Vgl. Parzival V.109,13-18

¹²⁶ Vgl. Parzival V.109,25

¹²⁷ Vgl. Hornung 2012, 73

¹²⁸ Parzival V.110,14-16

¹²⁹ Vgl. Parzival V.110,16-17

¹³⁰ Vgl. Parzival V.110,23-111,2

¹³¹ Vgl. Parzival V.111,26-112,2

¹³² Vgl. Hornung 2012, 73

¹³³ Vgl. Hornung 2012, 78

¹³⁴ Parzival V.113,4

¹³⁵ Vgl. Hornung 2012, 78

wichtige Gebote der Gralsgesellschaft. Auch hierdurch lässt sich Herzeloide als Subjekt einstufen.

Um ihr Kind vor dem Schicksal Gachmurets zu schützen, zieht Herzeloide sich mit Parzival in die Einöde Soltane zurück. Ihr Motiv lässt sich auf mütterliche Zuneigung zurückführen und ist auf keinen Fall als eine Handlung egoistischer Art zu deuten.¹³⁶ Sie will ihn von der Ritterschaft und dem höfischen Leben fernhalten. Somit ist es den Männern und Frauen, die mit ihnen leben, verboten von Rittern zu sprechen.¹³⁷ Herzeloide verstößt mit ihrem Handeln gegen das, was in der höfischen Welt üblich ist. Parzival bekommt keine ritterliche Bildung und Herzeloide spielt eine viel größere Rolle in seiner Erziehung, als die in der höfischen Welt übliche Mutterrolle. Ein Beispiel lässt sich im folgendem Zitat: „selbe was sîn amme diu in truoc in ir wamme: an ir brüste si in zôch, die wîbes missewende vlôch“¹³⁸ finden.

Aus dem Zitat geht hervor dass Herzeloide ihr Baby selber stillt und selbst seine Amme ist. Herzeloide hat eine starke Selbstbestimmtheit, sie weiß was sie will und wie sie es will, so soll es auch geschehen. Das kommt zuerst bei der Werbung Gachmurets und jetzt bei der Erziehung Parzivals zum Ausdruck.¹³⁹ Sie hat einen dominanten Charakter und benutzt aus Verzweiflung sogar List um ihren Sohn vom Rittertum fern zu halten.¹⁴⁰ Als Junge jagt Parzival zum Beispiel oft auf Vögel und ist danach sehr traurig weil er sie getötet hat. Herzeloide lässt daraufhin alle Vögel fangen um sie töten zu lassen. Auf Parzivals Nachfrage, was die Vögel denn verbrochen haben, antwortet sie, dass sie auch nicht wisse warum sie gegen Gottes Gebot verstoßen habe.¹⁴¹ Sie hält sich zuerst nicht an Gottes Gebot, weswegen man sie als Objekt bezeichnen kann. Denn als Objekt ist man unvollkommen und hält man sich nicht an die Regeln. Sie zeigt aber später Einsicht und gibt zu falsch gehandelt zu haben. Parzival weiß zu dem Zeitpunkt nicht was, beziehungsweise wer Gott ist, worauf Herzeloide eine vage Erklärung gibt, die Parzival wegen seiner Unwissenheit nicht richtig deuten kann.¹⁴²

Eines Tages begegnet Parzival bei der Jagd einem Ritter. Aufgrund der Harnasse, denkt Parzival es handele sich um Gott und wirft sich auf den Boden und ruft um Hilfe.¹⁴³

¹³⁶ Vgl. Hornung 2012, 84

¹³⁷ Vgl. Parzival V.117,18-23

¹³⁸ Parzival V.113,9-12

¹³⁹ Vgl. Rinn 1996, 168

¹⁴⁰ Vgl. Hornung 2012, 85

¹⁴¹ Vgl. Parzival V.119,13-14

¹⁴² Vgl. Parzival V.119,18-29

¹⁴³ Vgl. Parzival V.122,21-28

Aufgrund dieses Benehmens macht Parzival sich lächerlich. Die Ritter sagen sie seien nicht Gott sondern Ritter und erzählen man könne beim Artushof zum Ritter geschlagen werden.¹⁴⁴ Zu Hause erzählt er Herzeloide von seiner Begegnung mit den Rittern und von seinem Vorhaben Ritter von Artus zu werden. Diese fällt vor Verzweiflung in Ohnmacht. Sie sucht eine Art um Parzival von seinem Vorhaben abzuhalten. Es ihm verbieten möchte sie nicht. Sie möchte, dass er von alleine zurückkehrt. Um dies zu bewirken, steckt sie ihn in Narrenkleidung und gibt ihm ein armseliges Pferdchen. Auch soll er erst am nächsten Tag abreisen, damit Herzeloide ihm noch wichtige Ratschläge mit auf den Weg geben kann.¹⁴⁵ Sie sagt ihm dunkle Furte zu meiden, höflich zu sein und Alle zu grüßen, sich gut zu benehmen bei erfahrenen älteren Männern und ihre Lehre zu folgen. Auch sagt sie er soll den Ring und einen freundlichen Gruß von edlen Frauen erringen.¹⁴⁶ Als letztes klärt sie ihn noch über seine Reiche auf. Obwohl Herzeloide versucht Parzival in der höfischen Welt scheitern zu lassen, gibt sie ihm gutgemeinte Ratschläge.¹⁴⁷ Herzeloide, die es gewohnt ist ihren Willen zu bekommen, versucht auch in diesem Fall das Schicksal nach ihren Sinnen zu lenken.¹⁴⁸ Parzivals ritterliche Vorbestimmung lässt sich aber nicht aufhalten.¹⁴⁹

Nachdem Parzival weggeritten ist sinkt die ‚makellose reine Herrscherin‘ zu Boden und stirbt. Auch nach ihrem Tod beeinflusst Herzeloide Parzivals Verhalten. Das Verhalten Parzivals hat Einfluss auf die Gralsgesellschaft, da Parzival der Einzige ist der als Nachfolger Anfortas in Frage kommt. Herzeloides gutgemeinte Ratschläge haben nicht immer den gewünschten Effekt, wie aus den folgenden Beispielen hervorgeht. Herzeloides Rat, jeden zu begrüßen und einen freundlichen Gruß und einen Ring von Damen zu erringen, führt dazu, dass Parzival einer edlen Dame, Jeschute, den Ring und einen Kuss raubt und diese zu Schande macht. Herzeloides Ratschlag; Parzival solle auf alte Männer hören, sorgt dafür, dass er den Ratschlag des Burgherrn Gurnemanz ; er solle keine überflüssigen Fragen stellen¹⁵⁰ , befolgt und dem leidenden Anfortas nicht die erlösende Frage stellt. Auch die andere Lehre Gurnemanz‘, man solle zu einem notleidenden Edlen immer hilfsbereit sein und wenn möglich seinen Schmerz lindern, konnte nichts an Parzivals Versagen ändern. Obwohl Herzeloide bereits tot ist, steuert sie mit ihren Ratschlägen also immer noch Parzivals Verhalten und weil Parzival der einzige rechtmäßige und mögliche Erbe der

¹⁴⁴ Vgl. Parzival V.123,03-10

¹⁴⁵ Vgl. Parzival V.126,25-127,14

¹⁴⁶ Vgl. Parzival V.127,15-30

¹⁴⁷ Vgl. Parzival V.142,10

¹⁴⁸ Vgl. Hornung 2012, 85

¹⁴⁹ Vgl. Hornung 2012, 85

¹⁵⁰ Vgl. Parzival V.171,17-21

Gralslinie ist, auch die Geschehnisse und das Fortbestehen der Gralsgesellschaft. Das macht Herzeloide zum Subjekt. Sie ist transzendent.

Darüber hinaus bewirkt Herzeloide indirekt, dass Parzival zur Gralsburg gelangt. Denn Parzival verlässt seine zukünftige Ehefrau Condwiramurs nur um seine Mutter zu besuchen.¹⁵¹ Dass diese schon verstorben ist, weiß Parzival zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Auf dem Weg zu seiner Mutter überlässt er dem Pferd die Zügel, gelangt an einen See und trifft einen Fischer. Dieser schickt Parzival in die Richtung der Gralsburg.¹⁵² Anstatt zu seiner Mutter, gelangt er zum Wohnort seiner Sippe mütterlicherseits. Auch hier steuert Herzeloide nach ihrem Tod noch die Geschehnisse innerhalb der Gralsgesellschaft.

5.3. Sigune

Im Werk kommt Sigune einige Male vor. Sie ist die Tochter von Kyot und Schoysiane, eine Schwester von Herzeloide, Repanse de Schoye, Trevizent und Anfortas und somit die Cousine des Protagonisten Parzival. Schoysiane überlebt Sigunes Geburt nicht, wodurch diese in der Obhut Herzeloides und Gachmurets aufwächst.¹⁵³ Dort verliebt sie sich in Schionatulander, ein Edelknappe von Gachmuret.¹⁵⁴ Die Beiden lieben sich heimlich. Sigune wächst bei Herzeloide, außerhalb der Gralsgesellschaft, auf, wodurch auch in diesem Falle die Bestimmung der Subjekt- bzw. Objektrolle problematischer ist, und die Definitionen nicht immer zutreffen.

In der Beziehung mit Schionatulander, kann Sigune sowohl als Subjekt als auch als Objekt gesehen werden. Obwohl die Rolle innerhalb Beziehungen nicht mit der Gralsgesellschaft in Verbindung steht, ist es trotzdem interessant diese in Betracht zu ziehen um ein deutlicheres Bild von Sigunes Charakter zu bekommen. Im Liebesdialog zwischen Sigune und Schionatulander im Titurel¹⁵⁵, drängt er die gegenseitige Liebe in die Tat umzusetzen. Sigune versteht zuerst nicht was er meint, und schickt ihn auf eine Aventure-Fahrt weil sie fürchtet ihre Freiheit zu verlieren.¹⁵⁶ Er muss also auf einen Ritterdienst um sich ihrer Minne würdig zu erweisen. Die Tatsache, dass Sigune sich so um ihre persönliche Freiheit sorgt, zeigt ihren starken Willen und ihre Autonomie. Sie möchte nicht das Objekt ihres Lebens sein. Nach der Aventure-Fahrt müsste Sigune Schionatulander, nach dem Hohen-

¹⁵¹ Vgl. Hornung 2012, 82

¹⁵² Vgl. Parzival V.225,02-23

¹⁵³ Vgl. Parzival V. 477,7-8

¹⁵⁴ Vgl. Brackert (Hrsg.) 2003, V.42

¹⁵⁵ Vgl. Brackert (Hrsg.) 2003, V.57-V.72

¹⁵⁶ Vgl. Rinn 1996, 99

Minnenideal, ihre Minne gewähren.¹⁵⁷ Aber aus dem zweiten Fragment des Titurels geht hervor, dass Sigune ihm diese immer noch nicht gewährt hat. Letzen Endes stirbt er im Dienst Sigunes.

Nach Karin Rinn ist Sigune in der Beziehung nicht subjekthaft einzuschätzen, da sie dem Minne-Ideal entspricht. Sie verweigert sich und ist nicht diejenige, die wirbt.¹⁵⁸ Dieser Gedanke ist nachvollziehbar, aber es wird vergessen, dass Sigune Schionatulander nicht auf Aventure schickt um dem Minneideal zu entsprechen, sondern um ihre persönliche Freiheit zu bewahren. Mit diesem Argument lässt sich Sigune auch als Subjekt einstufen.

Das folgende Zitat zeigt Sigunes erster Auftritt im Werk und auch ihre erste Begegnung mit Parzival.

sus kom unser toerscher knabe geriten eine halden abe.
wîbes stimme er hôrte vor eines velses orte.
eine vrouwe ûz rehtem jâmer schrei: ir was diu wâre vröude enzwei.
der knappe reit ir balde zuo. nu hoeret waz diu vrouwe tuo.
da brach vrou sigûne ir langen zöpfe brûne vor jâmer ûz der swarten¹⁵⁹

Es besagt wie Parzival unterwegs eine Frau jammern und schreien hört. Er reitet näher und sieht wie Sigune sich vor Herzeleid ihre braunen Zöpfe ausreißt. In ihrem Schoß liegt der tote Schionatulander. Parzival grüßt sie, wie es ihm seine Mutter riet, und fragt was mit dem toten Ritter in ihrem Schoß geschehen ist und ob sie weiß in welche Richtung der Verantwortliche gegangen ist.¹⁶⁰ Daraufhin preist Sigune sein Aussehen und seinen edlen Sinn. Sie erklärt dass der Ritter bei einem ritterlichen Zweikampf ums Leben gekommen ist. Sie sagt Parzival sei ein guter Mensch und möchte seinen Namen wissen. Parzival antwortet, dass er „bon fîz, scher fîz, bêâ fîz“¹⁶¹ genannt wird. Sigune weiß jetzt, dass es sich um ihren Cousin Parzival handelt und verrät ihm seinen echten Namen, Parzival. Sie klärt ihn über seine Herkunft auf aber erwähnt nicht, dass Parzivals Mutter aus dem Gralsgeschlecht stammt.

Außerdem erzählt sie Schionatulander sei gestorben während er Parzivals Reich verteidigte¹⁶² und gibt sie sich selbst die Schuld an seinem Tod.

ich hete cranke sinne, daz ich im niht minne gap:
des hât der sorgen urhap mir vröude verschröten:
nu minne ich in alsô tôten.¹⁶³

¹⁵⁷ Vgl. Rinn 1996, 100

¹⁵⁸ Vgl. Rinn 1996, 102

¹⁵⁹ Parzival V.138,9-19

¹⁶⁰ Vgl. Parzival V.138,25-139,08

¹⁶¹ Parzival V.140,6

¹⁶² Vgl. Parzival V.140-141

¹⁶³ Parzival V.142,20-24

Im Zitat sagt Sigune, dass es eine Dummheit war, Schionatulander ihre Minne nicht zu gewähren und dass das böse Schicksal ihr Glück zerstört hat und sie ihn nun im Tode lieben muss. Diese Aussage spiegelt eine große Treue wider, welche als eine der größten Tugenden verstanden wird. Darüber hinaus ist Sigune, da es nicht zu einer Ehe zwischen den Beiden gekommen war, auch noch eine Jungfrau, wodurch sich auch die Tugend der Keusche aufweisen lässt. Aufgrund dieser Befunde lässt sich die Vollkommenheit Sigunes belegen.

Parzival möchte wissen in welche Richtung der ‚Feind‘ gegangen ist um sich an ihm zu rächen. Sigune fürchtet, dass Parzival sein Leben im Streit verliert und weist ihm den falschen Weg.¹⁶⁴ Mit dieser Tat versucht Sigune Parzival zu schützen. Es ist wahrscheinlich, dass Sigune über die traurige Lage der Gralsgesellschaft und Anfortas‘ Leiden informiert ist, da sie so viel über Parzival weiß. Aufgrund Parzivals mangelhaften Kenntnisse von der Ritterwelt und mangelhafter Kampferfahrungen ist anzunehmen, dass er im Kampf den Tod gefunden hätte. Das hätte dann das ‚Ende‘ der Gralsgesellschaft zur Folge, da Parzival der einzige mögliche Nachfolger des Gralskönigs ist. Sigune sorgt dafür, dass Parzival am Leben bleibt und so auch die Hoffnung der Gralswelt. Das macht Sigune notwendig und transzendent.

Wie bei der ersten Begegnung mit Parzival, lassen sich auch bei der zweiten Begegnung Kriterien des Subjekts aufweisen. Die Begegnung geschieht unmittelbar nachdem Parzival auf der Gralsburg war und es versäumte die erlösende Frage zu stellen. Er findet die Burg am nächsten Tag komplett leer vor und versucht den Hufsporen der Pferde zu folgen, wenn er plötzlich wieder das laute Wehklagen einer Frau hört. Es ist Sigune mit in ihrem Armen den einbalsamierten Schionatulander. Sigune und Parzival erkennen sich noch nicht. Sigune die jetzt im Gralswald wohnt, wundert sich was der Ritter in der Einöde zu suchen hat und warnt ihn vor den Gralsrittern.¹⁶⁵ Sie findet heraus, dass er in Munsalvaesche war und klärt ihn über die Gralswelt, deren Einwohner, deren Trauer und wie man dort hingelangt auf.¹⁶⁶ Unbewusst klärt sie Parzival also über seine Verwandtschaft mütterlicherseits auf. Sie nennt aber nur die männlichen Mitglieder, und spart sich selbst und Herzeloide aus.¹⁶⁷ Parzival weiß jedoch noch nicht, dass es sich um seine Verwandtschaft handelt.

Sigune zweifelt daran ob der Ritter wirklich auf der Burg war, denn dann hätte der König von seinem Leiden erlöst sein müssen. Parzival erzählt daraufhin von seinen erstaunlichen

¹⁶⁴ Vgl. Parzival V.141,30-142,02

¹⁶⁵ Vgl. Pratelidis 1994, 129

¹⁶⁶ Vgl. Parzival V.250-251

¹⁶⁷ Vgl. Hornung 2012, 134

Erfahrungen auf der Burg. In dem Moment erkennt sie Parzivals Stimme, welche sie davon überzeugt, dass er Anfortas von seinem Leiden erlöst hat.¹⁶⁸ Parzival erkennt Sigune jedoch erst nachdem sie sich bekannt gegeben hat, weil sie keine Haare mehr hat und alle Farbe aus den Lippen gezogen ist.

Das Sigune ihren Mann noch nicht begraben hat und dass sie den Mann der ihn ums Leben brachte nicht um eine Entschädigung fragte, zeigt Sigunes große Treue. Nicht nur die Treue zu ihrem Geliebten, sondern auch die Treue zur Gralsgesellschaft lässt sich aufweisen. So sagt sie: „>sol mich iht gevröun daz tuot ein dinc, ob in sîn töun laezet, den vil trûrigen man.“¹⁶⁹, was bedeutet, dass das Einzige was ihr noch Freude bereiten kann, die Erlösung des Anfortas und der Gralsgesellschaft ist.

Sigune bemerkt das Gralsschwert an Parzivals Seite und erklärt ihm den dazu gehörenden Zauberspruch. Wer diesen kennt, gewinnt alle Kämpfe. Das Schwert zerbricht beim zweiten Schlag. Wenn man es zu der Quell Lac bringt, die zwei Teile genau aneinandersetzt und unter den Wasserstrahl hält, wird es, wenn man den Segensspruch ausspricht, wieder eins.¹⁷⁰

Sigune findet heraus, dass Parzival die entscheidende Frage nicht gestellt hat. Sie beschimpft und verflucht Parzival und sagt sie werde ihm nie wieder helfen und er werde kein Wort mehr von ihr hören. Er muss Sigune verlassen. Es betrübt ihn, dass er die Frage nicht gestellt hat. Sigunes Reaktion zeigt wiederum ihre Treue zur Gralsgesellschaft. Mit ihrer bösen Reaktion gibt sie Parzival einen Denkanstoß. Parzival reitet untröstlich fort.¹⁷¹

Nach Sigunes (und später auch Cundries) Verfluchung durchstreifte Parzival viele Länder und befuhr viele Meere. Auch gewann er viele Kämpfe. Einmal als im Streit sein Schwert zersprang, konnte er dieses mithilfe von Sigunes Rat wiederherstellen bei Quelle Lac. Das Schwert half Parzival seinen Ruhm zu mehren.¹⁷² Hiermit zeigt sich Sigunes positiver Einfluss auf Parzival. Sigune trägt mit ihrem Rat dazu bei, dass Parzival Ruhm erwirbt und er letztendlich seinen Fehler wiedergutmachen kann, weshalb er sich später im Werk als gralswürdig erweist. Parzival begegnet Sigune an entscheidenden Stellen im Werk. Laut Emmerling lenkt und belehrt sie den Weg Parzivals.¹⁷³

In Parzivals Zeit von ‚Aventiure‘, nachdem er sich nach Cundries Verfluchung von Gott abgewendet hat, stößt er im Wald auf eine Klause. Im Werk wird der Eindruck geweckt, es

¹⁶⁸ Vgl. Parzival V.251,28-252,1

¹⁶⁹ Parzival V. 253,19-21

¹⁷⁰ Vgl. Parzival V.254

¹⁷¹ Vgl. Parzival V.256,1

¹⁷² Vgl. Parzival V.434

¹⁷³ Vgl. Emmerling 2003, 311

sei Gottes Wille, dass er auf die Klause stößt. In der Klause lebt seine Cousine Sigune mit dem Leichnam ihres verstorbenen Geliebten Schionatulander. Anfangs erkennen sie sich nicht. Die ‚unbekannte Frau‘ wird im folgenden Zitat vom Erzähler vorgestellt als eine treue und gläubige Frau. „er vant eine clôsnaerinne, die durch die gotes minne ir magetuom unt ir vröude gap. wíplícher sorgen urhap ûz ir herzen blüete alniuwe, unt doch alte triuwe“¹⁷⁴ Es wird beschrieben, dass Sigune aus frommer Gottesliebe Jungfrau geblieben ist und aus Treue auf irdisches Glück verzichtet. Hier zeigt sich wiederum Sigunes Vollkommenheit, da Treue eines der wichtigsten Gebote der Gralsgesellschaft ist.

Da sie sich ihrem Geliebten über den Tod hinaus widmet, obwohl es nie zu einer Vermählung kam, zeigt die außergewöhnlich große Treue. Der Erzähler bestätigt diese Treue in V.436, indem er erklärt, dass eine Frau nach dem Tod des Gatten die Wahl hat zu tun, was sie für richtig hält oder auch dann dem verstorbenen Gatten treu zu bleiben. Wenn sie auch dann noch treu ist, trägt sie einen Kranz herrlicher als den, der sie beim Tanze schmückt.¹⁷⁵

Nach der Introdution des Erzählers möchte Parzival die unbekante Frau um Auskunft fragen.¹⁷⁶ Er wird höflich begrüßt und sie bittet ihn sich auf die Bank draußen an der Wand zu setzen. Parzival fragt ob sie sich auch setzen möchte, aber Sigune verweigert dies aus Treue zu ihrem toten Geliebten. Sie hat sich noch nie neben einem anderen Mann niedergelassen. Parzival fragt sich warum sie so abseits von allen Menschen lebt. Daraufhin erklärt sie, dass sie sich hier nur um ihren eigenen Kummer sorgen muss. Einmal in der Woche versieht sie Gralsbotin Cundrie sie mit Nahrung vom Gral. Parzival glaubt sie wolle ihn betrügen, weil sie einen Ring trägt. Dies ist Klausnern nicht gestattet ist, weil diesen Liebschaft verboten ist. Als Rechtfertigung gibt Sigune an, dass der Ring eine Erinnerung an ihren Geliebten ist.¹⁷⁷ Weiter erklärt sie nicht alleine in der Klause zu sein, sondern mit ihrem Geliebten Schionatulander. Erst jetzt erkennt er seine Cousine Sigune. Er nimmt seine Kettenhaube ab und gibt so seine Identität preis. Sigune fragt nach dem Gral und nach seinen Aventiuren. Er gibt an er habe keine Freude mehr am Leben, da der Gral es ihm zur Qual mache.¹⁷⁸ Zwar sehnt sich auch nach seiner Ehefrau, aber mehr noch nach dem Gral. Sigune will Parzival aufgrund seiner Aufopferungen für den Gral nicht länger tadeln. Parzival gibt zu, dass es allein seine Schuld war und bittet Sigune um Rat. Sie sagt: „nu helfe dir des hant, dem aller kumber ist bekannt; ob dir sô wol gelinge, daz dich ein slâ dar bringe aldâ du

¹⁷⁴ Parzival V.435,13-18

¹⁷⁵ Vgl. Parzival V.436,19-22

¹⁷⁶ Vgl. Parzival V.436,29-30

¹⁷⁷ Vgl. Parzival V.439,22-29

¹⁷⁸ Vgl. Parzival V.441,4-5

Munsalvaesche sihest, dâ du mir dîner vröuden gihest.“¹⁷⁹ Was bedeutet, dass sie hoffe dass derjenige der alle Nöte kennt ihm helfen wird. Damit ist mit größter Wahrscheinlichkeit Gott gemeint. Nach Cundries Verfluchung hatte Parzival sich von Gott abgewandt. Sigunes Aussage könnte Parzivals Annäherung an Gott bewirken. Sie gibt ihm den Rat der Spur Cundries, die erst vor kurzem weggeritten ist, zu folgen.¹⁸⁰ Parzival befolgt ihren Rat, aber leider ohne Erfolg. Die Spur verschwand und somit die zweite Gelegenheit den Gral zu finden. Es ist anzunehmen, dass dieser zweite Versuch scheiterte, da Parzival noch immer ein gottloses Leben führt. Sigunes Rat den Hufspuren zu folgen führte ihn nicht zurück nach Munsalvaesche, aber brachte ihn auf den richtigen Weg.

Das letzte Mal wird Sigune im Werk genannt wenn Parzival, nach 5 Jahren Leid durchstanden zu haben¹⁸¹, zum Gralskönig ernannt wird. Er holt Condwiramurs und seinen Sohn Lohenagrîn ab und sie reiten auf dem Rückweg zur Gralsburg an Sigunes Klause vorbei. Hier finden sie Sigune tot über den Sarg Schionatulanders gebogen. Sie wird dazu gelegt und findet somit ihre letzte Ruhe neben ihrem Geliebten. Auffällig ist, dass Sigune unmittelbar nach Parzivals Berufung zum Gralskönig verstirbt. Eine mögliche Erklärung ist, dass die Vereinigung Parzivals und des Grals, Sigunes letzte von Gott gegebene Aufgabe war.

Sigune wird in Sekundärliteratur oft mit einer trauernden Turteltaube in Verbindung gebracht. Diese ist ein Symbol für die durch Liebeskummer entstandene, leidvolle Flucht aus der Welt. Die Turteltaube ist auch das Symbol der Gralswelt und zugleich eines der weitverbreitetsten Mariensymbole des 12. Jahrhunderts.¹⁸²

¹⁷⁹ Parzival V.442,9-14

¹⁸⁰ Vgl. Parzival V.442,21-23

¹⁸¹ Vgl. Hornung 2012, 135

¹⁸² Vgl. Schuler-Lang 2014, 186-187

5.4. Repanse de Schoye

Repanse ist die Schwester von Herzeloide, Schoysiane, Trevizent und Anfortas. Innerhalb der Gralsgesellschaft erfüllt sie die Rolle der Gralsträgerin und Königin. Damit ist sie die schönste, anmutigste und keuscheste aller Jungfrauen.¹⁸³ Sie hat als einzige die Ehre den Gral zu tragen. Im folgenden Zitat wird Repanses Auftritt in der Gralsprozession geschildert.

Nâch den kom diu künigîn. Ir antlütze gap den schîn, si wânden alle ez wolde tragen. man sach die maget an ir tragen pfellel von Arâbî. ûf einem grünen achmardî truoc si den wunsch von pardîs, bêde wurzeln unde rîs. daz was ein dinc, daz hiez der Grâl. erden wunsch überwal. Repanse de Schoy sie hiez die sich der grâl tragen lies.¹⁸⁴

Es wird beschrieben wie Repanse den Saal betritt, nachdem die anderen Jungfrauen den Tisch bei Anfortas bereitgestellt haben. Sie ist gehüllt in ein Gewand aus arabischer Seide und trägt auf einem grünen Seidentuch, den Inbegriff paradiesischer Vollkommenheit, den Gral.¹⁸⁵

Im Werk wird mehrmals beschrieben, dass Repanse das Vorbild derer ist, die den Gral tragen dürfen. Sie ist ohne Fehl und Tadel und ihre übernatürliche Schönheit und lichtvolle Ausstrahlung sind Zeichen ihrer inneren Reinheit.¹⁸⁶ Dafür wird sie im Werk wiederholt gepriesen was aus den folgenden Zitaten hervorgeht.

diu maget mit der crône stuont dâ harte schône¹⁸⁷

süeze minneclîch gehiure was al der meide antlütze gar. nâch in allen kom diu lieht gevar Repanse de Schoye, ein magt. sich liez der grâl, ist mir gesagt, die selben tragen eine, und anders deheine. ir herzen was vil kiusche bî, ir vel des blickes flôri.¹⁸⁸

Aus der wiederkehrenden Betonung ihrer Tugenden und ihrer Rolle als Gralsträgerin lässt sich schlussfolgern, dass sie die Vollkommenste der Gralsgesellschaft ist. Der Gral ist Inbegriff paradiesischer Vollkommenheit und somit ergibt es Sinn, dass nur die vollkommenste der Gesellschaft die Aufgabe erhält den Gral zu tragen.¹⁸⁹

Dies könnte ein Indiz für die Notwendigkeit Repanses in der Gralsgesellschaft sein. Dabei lässt sich jedoch die Frage stellen ob die Gralsprozession eine notwendige Zeremonie ist oder ob sie nur eine ornamentale Funktion hat. Die Kräfte des Grals werden nicht durch

¹⁸³ Vgl. Parzival V.809,9-14

¹⁸⁴ Parzival V.235,15-26

¹⁸⁵ Vgl. Parzival V.236,20

¹⁸⁶ Vgl. Dumitriu 2014, 76

¹⁸⁷ Parzival V.236,21

¹⁸⁸ Parzival V.809,6-14

¹⁸⁹ Vgl. Parzival V.235,25-30

diese beeinflusst, da der Gral seine Kräfte einer Oblate verdankt die einmal im Jahr an Karfreitag von einer Taube auf den Gral gelegt wird.¹⁹⁰ Auch die Tatsache, dass die Prozession nur zu besonderen Gelegenheiten stattfindet, wie aus dem folgenden Zitat: „dô wart mit zuht begunnen gereitschaft gein dem grâle. den truoc man ze allem mâle der diet niht durch schouwen vür, niht wan ze hôchgezîte kür“¹⁹¹ hervorgeht, ist ein Indiz für die ausschließlich ästhetische Funktion der Gralsprozession. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass Anfortas wegen seiner Verwundung und seinen Schmerzen, die auf seinen Verstoß gegen das Ehegesetz zurückzuführen sind, nicht in der Lage ist zum Tempel¹⁹² zu kommen, weshalb der Gral zu ihm gebracht werden muss. Das Erblicken des Grals durch Anfortas ist notwendig da dieses bewirkt, dass er nicht altert und nicht sterben kann welches für die Sukzession der Gralsgesellschaft notwendig ist, da er sich aufgrund seines Verstoßes auch nicht fortpflanzen kann. Dies spricht für die Notwendigkeit und Transzendenz Repanses.

Anfortas ist nicht in der Lage zu reiten, zu gehen, zu liegen und zu stehen.¹⁹³ Dies würde die These bestätigen, gäbe es nicht auch eine Beschreibung aus der hervorgeht, dass der König regelmäßig zur See gebracht wird. Das widerlegt das Argument der Notwendigkeit und Transzendenz wodurch Repanse als nicht-notwendig und immanent bezeichnet werden kann.

Diese Immanenz wird auch am Ende des Werkes, nach Feirefiz' Taufe deutlich. Anfortas vermählt sie mit Feirefiz. Sie stimmt stillschweigend der Vermählung zu, und es wird im Werk nicht deutlich ob es dem Willen des Grals entspricht, oder lediglich Anfortas Willen. Im ersten Fall wäre das stillschweigende Zustimmen Repanses ein Indiz für Vollkommenheit. Im zweiten Fall jedoch, spräche es für ihre Immanenz, da sie sich passiv verhält und sich dem Willen ihres Bruders nicht widersetzt. Nach der Vermählung verlassen Repanse und Feirefiz die Gralsgesellschaft.¹⁹⁴

¹⁹⁰ Vgl. Hornung 2012, 145

¹⁹¹ Parzival V.807,14-18

¹⁹² Vgl. Pratelidis 1994, 101

¹⁹³ Vgl. Parzival V.491

¹⁹⁴ Vgl. Pratelidis 1994, 125

5.5. Cundrie de la Surziere

Anders als Herzeloide, Sigune und Repanse de Schoye stammt Cundrie nicht aus dem Gralsgeschlecht, sondern aus dem Orient.¹⁹⁵ Sie wurde zusammen mit ihrem Bruder Malcreatiure durch die heidnische Königin Secundille an König Anfortas geschenkt in der Hoffnung mit dem Gralskönig in Kontakt zu kommen. Anfortas schenkte Malcreatiure seiner Geliebten Orgeluse und behielt Cundrie.¹⁹⁶

Cundrie de la Surziere ist Gralsbotin. Hierdurch hält sie sich nicht nur in Munsalvaesche und Terre de Salvaesche auf, sondern ist sie auch gelegentlich in der Artuswelt unterwegs.¹⁹⁷ Cundrie hat ein, für die Gralswelt beziehungsweise die höfische Welt, unübliches Aussehen. Sie ist missformt, hat unter anderem eine Nase wie ein Hund, Ohren wie ein Bär und zwei Eberzähne.¹⁹⁸ Obwohl sie von großer Hässlichkeit ist, ist sie hochgebildet und verhält sich im höfischen Sinne.¹⁹⁹

Nicht nur bezüglich des Aussehens weicht Cundrie von den anderen Bewohnern der Gralsgesellschaft ab, sondern auch bezüglich der Regeln. So wurde Cundrie nicht zum Gral berufen, sondern dem Gralskönig geschenkt. Auch ist sie die Einzige, die sich sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gralswelt bewegen kann. Annabelle Hornung nennt als Grund dafür die große Hässlichkeit Cundries, die sie vom Minnedienst ausschließt.²⁰⁰ Wegen dieser Ausschließung wird sie „ein magt gein triuwen wol“²⁰¹ gelobt.

Sie ist also eine Jungfrau von rühmenswerter Treue und Keusche, was den Regeln der Gralsgesellschaft entspricht. Cundrie erfüllt hiermit das Kriterium der Vollkommenheit, was ein Kennzeichen des Subjekts ist. Falls Cundries Hässlichkeit, weshalb sie vom Minnedienst ausgeschlossen ist, der einzige Grund ihrer Freiheit ist, dann kann es als Indiz für ihre Notwendigkeit verstanden werden. Da im Werk mehrfach die Schönheit der Gralsfrauen genannt wird, kann konkludiert werden, dass Cundrie die einzige hässliche Frau ist und somit als einzige als Gralsbotin in Frage kommt.

¹⁹⁵ Vgl. Rinn 1996, 254

¹⁹⁶ Vgl. Parzival V.519,21-30

¹⁹⁷ Vgl. Parzival V.580

¹⁹⁸ Vgl. Parzival V.314

¹⁹⁹ Vgl. Hornung 2012, 140

²⁰⁰ Vgl. Hornung 2012, 140

²⁰¹ Parzival V.312,3

Das erste Mal, dass Cundrie als Gralsbotin im Werk in Erscheinung tritt, ist unmittelbar nachdem Parzival durch König Artus in die Tafelrunde aufgenommen wird. Sie kommt auf ihrem Maultier in den Kreis geritten um eine Mitteilung zu machen wodurch der Freude über Parzivals Aufnahme in die Tafelrunde ein Ende bereitet wird.²⁰² Sie wendet sich an den König und sagt auf Französisch, dass er sich und alle Bretonnen mit Schande bedecke, da er einen Ehrenlosen unter ihnen zugelassen habe. Auch sagt sie folgendes: „tafelrunder p̄rises craft hât erlemt ein geselleschaft die drüber gap hêr Parzivâl, der ouch dort treit diu ritters mâl.“²⁰³ Was bedeutet, Parzival mache den Ruhm der Tafelrunde zunichte und er verdiene nicht Teil davon zu sein. Sie verflucht Parzival aus Verärgerung darüber, dass er Anfortas nicht von seinen Schmerzen erlöst hat und nichts fragte obwohl es so viel Anlass dafür gab. Cundrie klärt ihn über seine Eltern auf. Sie sagt es sei eine Schande, dass er so weit vom Weg des Ruhmes abgekommen ist.²⁰⁴ Auch sagt sie ihm was er alles verspielt hat, nennt ihn das Spielzeug des Teufels²⁰⁵ und fängt vor Jammer an zu weinen.

Cundries Auftritt hat Parzival erschüttert. Sein tapferes Herz, seine Ritterlichkeit und Mannhaftigkeit konnten ihm nicht helfen. Er muss wieder auf den rechten Weg kommen und um das zu bewirken und sein Versagen wieder gut zu machen, muss er die Tafelrunde verlassen.²⁰⁶ Als Gawan Parzival Gottes Segen geben will, sagt Parzival Gott den Dienst auf und reitet davon. Cundries Verfluchung führt einerseits dazu, dass Parzival sein Versagen einsieht und seinen Fehler wieder gut machen will, andererseits resultiert es aber auch in Parzivals Abwendung von Gott. Cundrie steuert damit also die Geschehnisse innerhalb der Gralswelt, weshalb sie als transzendent bezeichnet werden kann. Am Anfang des neunten Buches wird dies vom Erzähler mit folgenden Worten bestätigt: „ich meine den werden Parzivâl, den Cundrie nâch dem grâl mit unsüezen worten jagte, dâ manec vrouwe clagte daz niht wendec wart sîn reise.“²⁰⁷ Aus seiner Aussage geht hervor, dass er davon überzeugt ist, dass Cundrie Parzival mit ihren bitteren Worten zur Suche nach dem Gral getrieben hat.

Auch ihre Vollkommenheit spiegelt sich in der Verfluchung Parzivals wieder. Weil sie der Gralsgesellschaft so treu ist, nimmt Parzivals Versagen sie so mit. Auch in der Beziehung zu Sigune lässt sich ihre Vollkommenheit belegen. Seitdem Sigune sich in eine Klause zurückgezogen hat, versorgt Cundrie sie wöchentlich mit Nahrung. Pratelidis schreibt in *Tafelrunde und Gral*, dass die Verbindung zur Gralswelt nach der Aussendung abbricht. Sie

²⁰² Vgl. Parzival V.314,11-12

²⁰³ Parzival V.315,7-10

²⁰⁴ Vgl. Parzival V.318,1-3

²⁰⁵ Vgl. Parzival V.316,24

²⁰⁶ Vgl. Parzival V.330

²⁰⁷ Parzival V.433,9-13

sind dem Gral nicht länger unterworfen und der Gral ist ihnen zu keinerlei Hilfe verpflichtet.²⁰⁸ Sigune war dem Gral nie berufen, wodurch der Gral auch ihr nichts verpflichtet ist. Trotzdem macht Cundrie es sich zur Aufgabe Sigune mit Nahrung zu versorgen. Dies ist ein Zeichen Cundries großer Treue zur Gralsgesellschaft und dessen Geschlecht und kann wiederum als Indiz ihrer Vollkommenheit gedeutet werden.

Erst im XV. Buch des *Parzivals* lässt sich ein weiteres Merkmal aufweisen, mit dem Cundrie als Subjekt eingestuft werden kann. Aufgrund Cundries Verfluchung bleibt Parzival dem Artushof fern. Nach viereinhalbjähriger Abwesenheit wird Parzival, nach Kämpfen mit Gawan, Gramoflanz und später auch seinen Bruder Feirefiz, wieder Mitglied der Tafelrunde.²⁰⁹ Um Feirefiz zu Ehren, organisiert Artus ein großes Fest.²¹⁰ Während des Festmahls erscheint eine Jungfrau in kostbarer Kleidung, Cundrie. Sie bittet König und Königin ihr zuzuhören und ihrem Anliegen Hilfe und Beistand zu gewähren.²¹¹ Im folgenden Zitat ist zu lesen wie sie sich danach an Parzival wendet.

si begunde ir sprunges gâhen von dem pfârde ûf daz gras.
si viel mit zuht, diu an ir was, Parzivâle an sînen vuoz,
si warp al weinde umb sînen gruoꝛ, sô daz er zorn gein ir verlûr
und âne kus ûf si verkûr.²¹²

Das Zitat beschreibt wie Cundrie vor Parzival auf die Kniee fällt und ihn unter Tränen um Verzeihung bittet. Sie hofft, er werde seinen Groll ihr gegenüber begraben und ihr ohne Versöhnungskuss verzeihen. Im Zitat ist Cundrie noch verhüllt und unerkennbar für Parzival und die Artusgesellschaft. Interessant ist hierbei die Frage warum Cundrie keinen Versöhnungskuss möchte. Ist der Grund ihre große Keusche oder will sie unerkannt bleiben weil sie befürchtet, dass Parzival ihr dann nicht verzeihen würde?

Nachdem Parzival ihr verzeihen hat, wirft Cundrie ihren Schleier ab und wird für alle erkennbar. Allererst bringt sie die Botschaft, dass Gott sich Parzival gnädig erwiesen hat. Danach sagt sie folgendes:

nu wis kiusche unt dâ bî vrô. wol dich des hôhen teiles,
du crône menschen heiles! daz epitafjum ist gelesen:
du solt des grâles hêrre wesen.
Condwîr âmûrs daz wîp dîn und dîn sun Loherangrîn sint beidiu mit dir dar benant.²¹³

²⁰⁸ Vgl. Pratelidis 1994, 125

²⁰⁹ Vgl. Pratelidis 1994, 219

²¹⁰ Vgl. Parzival V.774,13-18

²¹¹ Vgl. Parzival V.779,14-16

²¹² Parzival V.779,20-26

²¹³ Parzival V.781,12-19

Cundrie überbringt Parzival die Nachricht, dass er vom Gral zum Gralsherrscher ernannt wurde und Condwiramurs und sein Sohn Loherangrin zum Gral berufen wurden. Sie klärt Parzival über die Weise auf wie er Anfortas erlösen kann. Cundries Notwendigkeit und Transzendenz für die Gralswelt zeigen sich in diesem Zitat sehr deutlich. Sie ist diejenige, die Parzival die Botschaft seiner Ernennung zum Gralskönig überbringt. Ohne Cundrie hätte Parzival die Botschaft nicht erhalten und hätte die Dauer Anfortas' Leidens und das der Gralsgesellschaft länger angehalten. Cundrie ist auch diejenige die Parzival und seinen Begleiter Feirefiz zur Gralsburg leitet. Auch hierdurch zeigt sich ihre Notwendigkeit. Durch ihre Anwesenheit kommt es außerdem zu keinen Kampf zwischen Parzival, Feirefiz und den Gralsrittern.²¹⁴

²¹⁴ Vgl. Parzival V.792,16-17

6. Diskussion und Ausblick

Das Ziel der vorliegenden Studie war es herauszufinden welche Rolle die Frauen innerhalb der Gralsgesellschaft einnehmen: die des Subjekts oder die des Objekts. Das Subjekt ließ sich an den Kriterien der Vollkommenheit, Notwendigkeit und der Transzendenz messen und das Objekt an den Kriterien der Unvollkommenheit, Nicht-Notwendigkeit und Immanenz. Die Definitionen wurden dem Gralskontext angepasst.

Aus der Analyse kommen die folgenden Ergebnisse. Die Einteilung der ‚homogenen‘ Frauen erweist sich als problematisch, da sich sowohl Kennzeichen des Subjekts als des Objekts aufweisen lassen. Aufgrund der Voraussetzungen der Reinheit, Keusche und Jungfräulichkeit, die für das Dienen des Grals gelten, lässt sich die Vollkommenheit der Frauen schließen und deutet somit auf eine subjekthafte Rolle hin. Die Kriterien der Notwendigkeit und Transzendenz lassen sich jedoch nicht eindeutig belegen. Die wichtigste Aufgabe die den Gralsfrauen zukommt ist die Gralsprozession. Diese kann nur von Jungfrauen ausgeführt werden. Deren Rolle beschränkt sich aber auf eine dienende und schmückende Rolle. Aufgrund der Tatsache, dass die Gralsprozession nur bei besonderen Ereignissen stattfindet, wodurch sich die Notwendigkeit dieser für das Fortbestehen der Gralsgesellschaft nicht nachweisen lässt, müssen die Frauen als nicht-notwendig und immanent eingestuft werden. Die später vom Gral ausgesandten Frauen lassen sich jedoch sehr wohl als notwendig und transzendent einstufen, da sie durch Heirat und Nachkommen den Fortbestand der Gralsgesellschaft sichern. Dennoch lässt sich die Gruppe der ‚homogenen‘ Frauen als Objekt einstufen, da ein Teil dieser Frauen nie ausgesandt wird, somit in der objekthafte Rolle bleibt und der andere Teil der ausgesandten Frauen vor ihrer Aussendung auch eine objekthafte Rolle hatten.

Bei Herzloyde lassen sich, im Gegensatz zu den ‚homogenen‘ Gralsfrauen, vor allem subjekthafte Elemente erkennen. Ihre Vollkommenheit lässt sich anhand ihrer großen Treue, ihrer Keusche und ihrer Demut belegen. Bei der Verführung Gachmurets und bei ihrem großen Einfluss auf Parzival, sowohl zu Lebzeiten als auch nach ihrem Tod, zeichnet sich Transzendenz und Notwendigkeit ab. Herzloyde lässt sich deshalb als Subjekt einstufen.

Auch Sigunes Vollkommenheit lässt sich durch die Treue zu ihrem verstorbenen Geliebten, ihrer Keusche und Jungfräulichkeit belegen. Die lenkende und begleitende Rolle Sigunes in Parzivals Leben trägt zusätzlich zum Begriff der Vollkommenheit bei. Sigune steuert indirekt

die Geschehnisse innerhalb der Gralsgesellschaft, da sie Parzival lenkt. Somit erfüllt sie auch die Kriterien der Notwendigkeit und Transzendenz.

Aus der Analyse der Repanse de Schoye erweist sich die Zuordnung zu einer der Kategorien, wie bei den homogenen Frauen, als problematisch. Als Gralsträgerin ist sie die reinste Frau der Gralsgesellschaft und somit auch die vollkommenste. Aufgrund dieses Kriteriums kann sie als Subjekt eingeordnet werden. Die Notwendigkeit ihrer Funktion als Gralsträgerin lässt sich jedoch nur schwierig belegen. Es wurde beschrieben, dass die Gralsprozession nur bei wichtigen Ereignissen stattfindet und dass sie außerdem keinerlei sakramentale Funktion hat, weshalb die Notwendigkeit fraglich ist. Bei ihrer Vermählung mit Feirefiz kommt ihre passive Haltung zum Ausdruck, aufgrund deren sie als immanent zu bezeichnen ist. Sie erfüllt nur eines der drei Kriterien des Subjekts, wodurch sie als Objekt einzustufen ist.

Cundrie lässt sich deutlich in die Kategorie des Subjekts einstufen.

Sie wird mehrfach für ihre außergewöhnliche Treue und Keusche gelobt und in der Versorgung Sigunes und der Verfluchung Parzivals zeigt sich ihre große Treue zur Gralsgesellschaft. Notwendigkeit und Transzendenz kommen fort aus ihrer Rolle als Gralsbotin. Sie bringt Parzival Botschaften, die von Wichtigkeit sind für das Fortbestehen der Gralsgesellschaft und welche die Geschehnisse innerhalb dieser steuern.

Aufgrund der oben aufgeführten Ergebnissen, kann geschlossen werden, dass Herzloyde, Sigune und Cundrie, sich als Subjekt einstufen lassen, während Repanse de Schoye und die Gruppe der ‚homogenen‘ Frauen der Gruppe des Objekts angehören. Drei der fünf analysierten Frauen gehören somit der Gruppe des Subjekts an, was eine Mehrheit ausmacht. Problematisch an diesem Ergebnis ist jedoch, dass es sich bei den ‚homogenen‘ Frauen nicht um ein Individuum, sondern um eine Gruppe handelt, die die Mehrheit der Gralsgesellschaft ausmacht. Aus dieser Perspektive wäre die Gruppe des Objekts in der Mehrheit.

Interessant ist auch die Tatsache, dass zwei der subjekthaften Frauen, Herzloyde und Sigune, nur Teil des Gralsgeschlechts sind und sich im größten Teil der Handlung außerhalb der Gralswelt aufhalten. Auch Cundrie ist aufgrund ihrer Rolle als Gralsbotin regelmäßig außerhalb der Gralswelt tätig. Es stellt sich die Frage ob die höfische Welt einen Einfluss auf die Subjektivität der Frauen hat. Dies wäre eine interessante Frage für eine folgende Studie.

Dass sich die Frauen innerhalb der Gralswelt eher als Objekt einstufen lassen, spricht wahrscheinlich auch gegen die Theorie des Matriarchats, die in der Einleitung angedeutet

wurde. Um dies aber mit Sicherheit sagen zu können, ist es notwendig auch die Rolle der Männer zu analysieren. Auch dies könnte ein interessanter Ausgangspunkt für eine weitere Studie sein. Beim Formulieren der Frage wurde jedoch davon ausgegangen, dass es sich beim Matriarchatsbegriff um das Gegenteil eines Patriarchats handelt. Wie aus dem Kapitel des Matriarchats hervorgeht, ist dies ein Fehlschluss. Somit lässt sich der Zusammenhang zwischen subjekthaften Frauen und einem Matriarchat nicht belegen. Die Theorie des Matriarchats ließe sich eher bestätigen im Falle eines gleichen Ergebnisses bei der Analyse der Männer der Gralsgesellschaft, da es sich beim Matriarchat um eine auf Gleichheit beruhende Gesellschaftsform handelt. Die Tatsache, dass die Gesellschaft von Gott gesteuert wird und dass ein König an der Spitze steht, spricht dagegen.

Auf die Forschungsfrage „*Die Frauen der Gralsgesellschaft in Wolfram von Eschenbachs Parzival: Subjekte oder Objekte der 'patriarchalen' Gralsgesellschaft?*“ lässt sich aufgrund der oben geschilderten Argumente keine eindeutige Antwort formulieren.

7. Bibliografie

Abendroth-Götner, Heide: *Warum der Begriff Matriarchat?* o.J., <http://www.goettner-abendroth.de/matriarchat/der-begriff-matriarchat.html> (21.10.2017).

Beauvoir de, Simone: *The Second Sex*. London: Vintage Books 2011.

Rinn, Karin: *Liebhaberin, Königin, Zauberfrau. Studien zur Subjektstellung der Frau in der deutschen Literatur um 1200*. Göppingen: Kümmerle Verlag 1996.

Berndt, Susanna: *Kunst und Mythos: Keltische Weltdeutung in der Latènezeit*. Hamburg: disserta Verlag 2014.

Brackert, Helmut (Hrsg.): *Titirel. Text-Übersetzung-Stellenkommentar*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG 2003.

Brunner, Horst: *Mittelalterliche Literatur lesen. Eine Einführung*. Stuttgart: Reclam 2016.

Bumke, Joachim: „Die Utopie des Grals. Eine Gesellschaft ohne Liebe?“ In: Gnüg, Hiltrud (Hrsg.): *Literarische Utopie-Entwürfe*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2012, 70-78.

Christ, Carol P.: „A New Definition of Patriarchy: Control of Women’s Sexuality, Private Property, and War.“ In: *Feminist Theology* Vol.24/3 (2016), 214-225.

<http://journals.sagepub.com.ru.idm.oclc.org/doi/pdf/10.1177/0966735015627949>
(20.10.2017).

Diefenbach, Heike: *Das Patriarchat- Bedeutung, empirischer Gehalt, politische Verwendung*. 2012, https://sciencefiles.files.wordpress.com/2012/06/heike-diefenbach_2012_das-patrarchat_sciencefiles-org.pdf (19.10.2017).

Duden: Natur, die. o.J., <https://www.duden.de/node/643967/revisions/1299076/view>
(28.12.2017).

Duden: Objekt, das. o.J., <https://www.duden.de/node/666699/revisions/1617883/view>
(10.11.2017).

Duden: *Subjekt*, das. o.J., <https://www.duden.de/node/649160/revisions/1617865/view> (10.11.2017).

Dumitriu, Liliana-Emilia: *Der Gral bei Wolfram von Eschenbach und Richard Wagner: Metamorphosen eines Motivs*. Mainz: Dr.-Ing.-Hans-Joachim-Lenz-Stiftung 2014.

Emmerling, Sonja: *Geschlechterbeziehungen in den Gawan-Büchern des »Parzival«*. *Wolframs Arbeit an einem literarischen Modell*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2003.

Ernst, Ulrich: „Wolframs Gral und der Schatz der Templer. Theokratie, Heterotopie und Imagologie im Parzival.“ In: Däumer, Matthias (Hrsg.): *Artushof und Artusliteratur*. Berlin: De Gruyter 2010, 191-214.

Hornung, Annabelle: *Queere Ritter. Geschlecht und Begehren in den Gralsromanen des Mittelalters*. Bielefeld: transcript Verlag 2012.

Kosack, Godula: *Das Matriarchat – eine historische Tatsache oder ein moderner Mythos?* 2012, <http://www.godula-kosack.de/wp-content/uploads/2013/08/Matriarchat.pdf> (21.10.2017).

Kurnap, Nicole: *Genealogie und Erzählung in Wolframs Parzival*. Dissertation Universität Paderborn 2012.

Kutz, Eleanor: „The story of the parents in Wolfram von Eschenbach’s Parzival.“ In: *Monatshefte* vol. 70/No. 4.(1978), 364-374.

Lerner, Gerda: *the creation of patriarchy. The Origins of Women's Subordination. Women and History*. Oxford: Oxford University Press Inc 1987.

Linkerhand, Korinna: *Leben wir (noch) in einer patriarchalen Gesellschaft? Eine kurze Abhandlung zum Patriarchat*. o.J., <http://meinefrauengruppe.blogspot.de/images/Patriarchatstext.pdf> (19.10.2017).

Plot overview, verfügbar unter:

<http://www.sparknotes.com/lit/secondsex/summary/>, (8.12.2017).

Pratelidis, Konstantin: *Tafelrunde und Gral. Die Artuswelt und ihr Verhältnis zur Gralswelt im »Parzival« Wolframs von Eschenbach*. Würzburg: Königshausen & Neumann 1994.

Schuler-Lang, Larissa: *Wildes Erzählen – Erzählen vom Wilden. >Parzival<, >Busant< und >Wolfdietrich D<. Literatur – Theorie – Geschichte*. Konstanz: De Gruyter 2012.

Eschenbach von, Wolfram: *Parzival Band 1. Mittelhochdeutsch Neuhochdeutsch*. Ditzingen: Reclam 2016.

Eschenbach von, Wolfram: *Parzival Band 2. Mittelhochdeutsch Neuhochdeutsch*. Ditzingen: Reclam 19.

Timm, Annette F. & Sanborn, Joshua A.: *Gender, sex and the shaping of modern Europe. A history from the French Revolution to the Present Day*. 2. Auflage. London; New York Bloomsbury Academic 2016.

Vonier, Hannelore: *Definition und Beschreibung: Matriarchat der Gegenwart*. o.J., <http://matriarchat.info/grundlagen/beschreibung-matriarchat.html> (22.10.2017).

Vonier, Hannelore: *Die Saharasia-These oder Wie das Patriarchat entstand*. o.J., <http://rette-sich-wer-kann.com/patriarchat/die-saharasia-these-oder-wie-das-patriarchat-entstand/> (20.10.2017).